

# Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.

Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis: durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:

Die einseitige Zeitspalt für lokale Anzeigen 15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. — Reklamen die Zeitspalt für Wiesbaden 50 Pfg., für auswärts 1 Mk.

Anzeigen-Aufnahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereicherter Anzeigen zur nächsten erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 190.

Verlags-Direktor No. 2953.

Samstag, den 23. April.

Redaktions-Direktor No. 52.

1904.

## Abend-Ausgabe.

1. Blatt.

### Die Geschäftslage in den Parlamenten.

Was will das werden? So lautet die bange Frage, welche angesichts der trostlosen parlamentarischen Geschäftslage sowohl im Reichstage wie im preussischen Landtage gestellt wird. Die späte Einberufung insbesondere des Reichstags, verbunden mit dem endlosen Ausspannen der Staatsdebatten in beiden Parlamenten, hat es zuwege gebracht, daß die parlamentarische Arbeit mehr im Rückstand ist denn je. Sowohl der Reichstag wie der preussische Landtag sind jetzt noch mitten in der Etatsberatung, während doch der Etat vor dem 1. April seine ordnungsgemäße Erledigung hätte finden müssen. Die Erledigung des sonstigen Arbeitsstoffes steht in beiden Parlamenten entweder in den Anfangsstadien oder sie befindet sich noch vor diesem Stadium. Es ist daher begreiflich, daß man allgemach an der ordnungsgemäßen Erledigung des Arbeitspensums sowohl im Reichstage wie im Landtage zu verzweifeln beginnt und im Verein mit dieser Verzweiflung taucht in beiden Häusern der Plan auf, auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Wege der Sessionsvertagung den in Angriff genommenen und nicht erledigten Arbeitsstoff zu retten.

Im Reichstag, wo dieser Ausweg ja auch in der vorigen Legislaturperiode bemittelt worden ist, denkt man bereits allen Ernstes an eine Vertagung bald nach Pfingsten, da einerseits an eine Bewältigung des Arbeitspensums in absehbarer Zeit nicht zu denken ist, und andererseits der ohnehin an chronischer Beschlußunfähigkeit leidende Reichstag erfahrungsgemäß im Juni — das Pfingstfest fällt diesmal auf den 22. und 23. Mai — doch nur mit äußerster Mühe „und dann noch unvollkommen“ zusammenzuhalten ist.

Zu den Gesetzentwürfen, deren Erledigung im Reichstag noch mit aller Entschiedenheit angestrebt wird, gehören neben dem Serbischesetz und dem Reblausgesetz, die ja ohne große Schwierigkeiten zustande zu bringen sein werden, zwei heiß umstrittene Vorlagen, nämlich die über die Entschädigung unschuldig Verhafteter und über die Kaufmannsgerichte. Was die erste Vorlage betrifft, so hat die Kommission in der zweiten Sitzung die wesentlichen Erweiterungen des Gesetzes, gegen welche die Regierung protestiert hatte, rückgängig gemacht, so daß auch im Plenum ein Kompromiß zwischen Regierung und Reichstagsmehrheit zustande kommen dürfte. Ungewis ist noch das Schicksal des Gesetzentwurfs über die Kaufmannsgerichte, da die Regierung gegen mehrere in der Kommission vorgeschlagene Abänderungen, so gegen die Verleihung des aktiven Wahlrechts an Frauen, Einspruch erhoben hat. Man nimmt aber im Reichstag an, daß auch hier im Plenum ein Kompromiß zustande kommen werde.

### Major Barsan und sein Kreis.

Roman von Baldwin Groller.

(13. Fortsetzung.)

„Dann ist mir nicht bange um Sie, Herr Doktor König. Man kann seinen Weg machen bei uns!“

„Und ich gratuliere dir, mein lieber Generaldirektor“, rief Barsan, „du hast dir einen Ehrenmann verpflichtet.“

„Was das selbe ist — einen Freund von Barsan!“

„Schloß der Generaldirektor liebenswürdig.“

„Als das besorgt war, setzte sich Friedrich mit Doktor Stahl kurz auseinander.“

„Ich kann dich nicht festbinden“, sagte dieser, „ich kann es nicht — leider! Vielleicht wäre es gut für dich, aber es geht nicht. Ich kann auch nicht immer hinter dir herlaufen und auf dich acht geben.“

Friedrich tat ihm dar, daß er sich unnötige Sorge mache und namentlich, daß er ihn nicht richtig beurteile. Er sei gar nicht der unstete Ausreißer, für den er ihn halte. Daß er vom Militär ausgesprochen sei, das sei doch nicht sein freier Wille gewesen; das habe sein müssen, und wenn dann gleich der erste Versuch, seine Existenz umzugestalten, sie förmlich neu aufzubauen, nicht gelungen sei, so gäbe das doch noch keinen Anlaß zu besonderen Besorgnissen. Es wäre der reine Zufall gewesen, wenn es auf den ersten Wurf geplatzt wäre. Jetzt glaube er, das Richtige für sich gefunden zu haben, und Stahl könne sich darauf verlassen, daß er nun ehrlich aushalten werde.

Friedrich hatte in der Tat das gefunden, was seinem Naturell entsprach. Das Getriebe in der großen geschäftlichen Unternehmung regte sein volles Interesse an. Und es war so, wie er es sich vorgestellt hatte. Wom er zum Feierabend das Haus verließ, fühlte er sich frei und aller Sorge ledig. Dieses Gefühl des Aufatmens hatte er niemals gehabt, so lange er in der Kanzlei des Advokaten arbeitete. Die Zweifel und Bedenken, ob er auch alles

richtig gemacht habe, folgten ihm aus der Kanzlei auf allen seinen Wegen und logen ihm selbst in der Nacht wie ein Alpdruck auf der Brust. Auf die Dauer hätte er das gar nicht ausgehalten.

Bei der „Univerfale“ atmete er auf. Er hatte programmgemäß ganz von unten angefangen und er hatte sich mit den jüngsten Praktikanten in die unwichtigsten Arbeiten zu teilen. Nichts deutete zunächst darauf hin, daß er sich besonderer Protektion von oben zu erfreuen hatte. Erst in dem Umstand, daß er immer sehr bald von einer Abtheilung in die andere versetzt wurde, so daß er Gelegenheit fand, alle Zweige des sehr ausgebreiteten Geschäftes kennen zu lernen, glaubte er ein höheres Walten erkennen zu dürfen.

Er war überall aufmerksam und eifrig. Es hatte einen eigenen Reiz für ihn, die Zusammenhänge kennen zu lernen, und als er diese begriff, gewann er auch das Selbstvertrauen, daß er nun auf dem richtigen Wege sei. Trotz seiner ganz untergeordneten Stellung hatte er sich von seinen Vorgesetzten und der Kollegschaft einer Achtung- und rücksichtsvollen Behandlung zu erfreuen. Man wußte, daß er Offizier gewesen sei, er führte den Dokortitel und war erheblich älter und im Auftreten und Benehmen weit aus männlicher und geleiteter, als die jungen Leute, die mit ihm auf einer Rangstufe standen. Das, was man im Geschäft einen „jungen Mann“ nennt, war er doch nicht.

Dazu kam noch, daß ihn gelegentlich der Herr Generaldirektor zu sich bescheiden ließ. Ein so ganz kleiner Beamter, mit dem der Herr Generaldirektor „persönlich“ zu reden hatte, das war doch eine auffällige Erscheinung. Schwabe hatte doch nicht verfehlen, daß er an ihm auch etwas wie einen Privatsekretär engagiert hatte. Er gab ihm erst verführerisch einiges zu tun und war sehr befriedigt, seine Aufträge pünktlich, nett und diskret erledigt zu sehen. Er gewann das Gefühl, daß man sich auf den Mann verlassen könne, und zog ihn allmählich immer mehr heran.

einmal versucht haben, Rußland die Unterstützung seiner Panzerdampfer im Gelben Meere anzubieten. Die edle Rücksicht sei freilich abgewiesen worden, aber ein Hauch sympathischer Erinnerung bleibe. Was soll man sich dabei denken? Das „Journal de St. Pétersbourg“ spielt in Rußland etwa die Rolle wie bei uns die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“. Das Blatt wickelt zwar seine Mittheilung in allerlei klug gewählte Unbestimmtheiten ein, aber schließlich soll doch eben mitgeteilt werden, daß Kaiser Wilhelm ein Anerbieten gemacht habe, von dem man nicht weiß, wie man es sich vorzustellen hat. Es ist zu wünschen, daß ein Wort der Aufklärung von der Wilhelmstraße aus gesprochen werde. Wir zweifeln nicht, daß die Angabe des „Journal de St. Pétersbourg“ zurückgewiesen werden wird, aber das ist auch notwendig, da es sich um ein anerkannt offizielles Blatt handelt, aus dem das Ministerium des Auswärtigen zu sprechen pflegt.

Diäten für die Reichstagsmitglieder?

Im Reichstage verläutet gerüchweise, daß die Gewährung von Logegebern an die Reichstagsmitglieder voraussichtlich den Bundesrat beschäftigen wird. Wir haben bisher nicht feststellen können, was an dem Gerücht ist, aber man kann die Möglichkeit, daß es zutrifft, nicht ganz von der Hand weisen. Graf Bülow persönlich ist für die Gewährung von Diäten, nur daß er sich bisher einem stärkeren Willen zu fügen hatte. Vielleicht ist es ihm inzwischen gelungen, diese gegensätzliche Meinung zu überwinden. Man muß in Betracht ziehen, daß das Zentrum besonders ungenügend über die hartnäckige Vertagung von Logegebern ist, und wenn das Zentrum

grollt, so hat es schon halb gewonnen.

Was die ebenfalls heiß umstrittene Finanzreform betrifft, so steht es schon jetzt fest, daß an eine Annahme der Regierungsvorlage nicht zu denken ist. Der § 3, die Aufrechnung der Matrifularbeiträge gegen die Überweisungen, kann schon jetzt als gefallen gelten, während sich für die Bestimmung, wonach die Überschüsse des Reichshaushalts zur Schuldentilgung bestimmt werden, eine Mehrheit im Reichstag finden wird. Sehr ungewiß ist auch das Schicksal der von der Regierung geforderten Übernahme der Reichsgarantie für die Bahn von Dar-es-Salaam nach Mrogoro bis zur Höhe von 1 875 000 M. Als ganz ausgeschlossen wird die Erledigung der Vorkostenreform und des Militärpensionsgesetzes, das dem Reichstag ja noch nicht einmal zugegangen ist, in dieser Session betrachtet, es sei denn, daß man eben zu dem Mittel der Vertagung greift und die Session auf diese Weise bis in das nächste Jahr hinein verlängert. Insbesondere werden die Novellen zum Vorkostengesetz und zum Stempelsteuergesetz zu langwierigen und heftigen Kämpfen schon in der Kommission führen, so daß an eine schnelle Erledigung der Vorlage nicht zu denken ist. Da aber außerdem noch Gesetzentwürfe über die Entlastung des Reichsgerichts und über die Regelung des Totalisatorwesens angekündigt sind, so macht sich im Reichstage eine starke Strömung zugunsten einer Vertagung im Juni geltend, um so eine leichtere Bewältigung dieses umfangreichen Arbeitsmaterials zu ermöglichen.

Der gleiche Plan wird auch im preussischen Abgeordnetenhaus erörtert, wo die Geschäftslage nicht minder ungünstig ist. In den zahlreichen Vorlagen, welche der Landtag schon in Angriff genommen und mehr oder weniger gefördert hat, wie das Ausführungsgesetz zum Reichsfehdenengesetz, das Wildschongesetz, das Ansehensgesetz, die Vorlage über die ärztlichen Ehrengerichte u. s. w., sind noch das sehr umstrittene Lotteriegesetz und vor allem die noch heiß umstrittene wasserwirtschaftlichen Vorlagen gekommen. Da an eine Erledigung der letzteren in dieser Session nicht zu denken wäre, ist auch im preussischen Landtage der Plan aufgetaucht, die Session in diesem Sommer nicht zu schließen, sondern zu vertagen und die Kanalkommission während der Zeit weiterarbeiten zu lassen. Ob sich freilich die Mehrheit des Abgeordnetenhauses für diesen Plan, der eine freundlichere Stimmung gegenüber den wasserwirtschaftlichen Vorlagen bedeuten würde, entscheiden wird, das bleibt abzuwarten.

### Politische Übersicht.

#### Eine merkwürdige Mitteilung.

Einige seltsame Sätze in einem für Deutschland höchst wohlwollenden Artikel des offiziellen russischen „Journal de St. Pétersbourg“ werden in hiesigen politischen Kreisen mit Befremden gelesen. Das Blatt spricht von den „ritterlichen Sympathien des feurigen deutschen Kaisers“ und fügt hinzu, man erzähle sich, der Kaiser solle

einmal versucht haben, Rußland die Unterstützung seiner Panzerdampfer im Gelben Meere anzubieten. Die edle Rücksicht sei freilich abgewiesen worden, aber ein Hauch sympathischer Erinnerung bleibe. Was soll man sich dabei denken? Das „Journal de St. Pétersbourg“ spielt in Rußland etwa die Rolle wie bei uns die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“. Das Blatt wickelt zwar seine Mittheilung in allerlei klug gewählte Unbestimmtheiten ein, aber schließlich soll doch eben mitgeteilt werden, daß Kaiser Wilhelm ein Anerbieten gemacht habe, von dem man nicht weiß, wie man es sich vorzustellen hat. Es ist zu wünschen, daß ein Wort der Aufklärung von der Wilhelmstraße aus gesprochen werde. Wir zweifeln nicht, daß die Angabe des „Journal de St. Pétersbourg“ zurückgewiesen werden wird, aber das ist auch notwendig, da es sich um ein anerkannt offizielles Blatt handelt, aus dem das Ministerium des Auswärtigen zu sprechen pflegt.

#### Diäten für die Reichstagsmitglieder?

Im Reichstage verläutet gerüchweise, daß die Gewährung von Logegebern an die Reichstagsmitglieder voraussichtlich den Bundesrat beschäftigen wird. Wir haben bisher nicht feststellen können, was an dem Gerücht ist, aber man kann die Möglichkeit, daß es zutrifft, nicht ganz von der Hand weisen. Graf Bülow persönlich ist für die Gewährung von Diäten, nur daß er sich bisher einem stärkeren Willen zu fügen hatte. Vielleicht ist es ihm inzwischen gelungen, diese gegensätzliche Meinung zu überwinden. Man muß in Betracht ziehen, daß das Zentrum besonders ungenügend über die hartnäckige Vertagung von Logegebern ist, und wenn das Zentrum grollt, so hat es schon halb gewonnen.

### Der russisch-japanische Krieg.

#### Die offizielle Hiobspost.

wb. Petersburg, 22. April. Ein Telegramm des Statthalters Aleksejew an den Kaiser von gestern lautet: Am 11. d. lief das ganze Geschwader nach dem Süden aus, um Evolutionen auszuführen und kehrte abends in den Hafen zurück. Am 13. April lief eine Abtheilung von acht Torpedobooten aus, um die Inseln zu besichtigen. Sie hatte Befehl, bei Begegnung mit dem Feinde ihn anzugreifen. Während des starken Regens in der Nacht trennten sich drei Torpedoboote von der Abtheilung, von ihnen kamen zwei mit Tagesanbruch in Port Arthur an. Dabei begegnete eins von ihnen vier feindlichen Torpedobooten. Es wich ihnen aus, indem es sich weiter von der Küste hielt. Das dritte Torpedoboot „Strafalm“ begegnete, wie die Matrosen auslagen, mehreren auf der Fahrt begriffenen japanischen Torpedobooten und hielt sie in der Dunkelheit für russische. Es gab ihnen deshalb ein Erkennungszeichen und schloß sich ihnen an. Bei Tagesanbruch wurde es aber vom Feinde erkannt. In dem folgenden Nahkampf wurden der Kapitän zweiten Ranges Jurassowski, der Midshipman

So fügte es sich, daß Friedrich auch mit der Frau Generaldirektorin „bekannt“ wurde. Sie hatten sich ja schon von früher her gekannt, da sie aber bei seiner Vorstellung durch nichts verriet, daß sie sich der früheren Bekanntschaft erinnere, so war damit auch ihm die Linie vorgezeichnet, auf welcher er sich im Verkehr mit ihr zu bewegen hatte. Auch die Frau Generaldirektorin hatte mancherlei Besorgungen für ihn, bald mehr, als der Herr Generaldirektor selber. Bei einem so großen Haushalt konnte man einen zuverlässigen Vertrauensmann sehr gut brauchen. Da gab es Rechnungen zu regulieren, Einkäufe zu besorgen, die ein Mann besser besorgt als eine Frau; Streitigkeiten mit Lieferanten zu schlichten, Zeugnisse zu schreiben, wenn in der Dienerschaft sich ein Wechsel ergab; Recherchen zu pflegen über Wittgesuche, deren jede Post in genügender Menge brachte; Ordnung zu halten in den Angelegenheiten der verschiedenen Wohlthätigkeitsvereine, bei welchen die Generaldirektorin in Vorstand wirkte, oder über welche sie gar das Protektorat übernommen hatte; Entladungen zu versenden oder Abfragen zu verfassen; endlich Ordnung in das Wirtschaftsbuch zu bringen u. s. w., u. s. w. Die Frau Generaldirektorin hatte ganz allein einen Privatsekretär in Atem halten können.

Friedrich erwies sich als eine ganz vorzügliche Kraft, aber es war Schwabe selber, der da brannte. Es sei ja sehr schön, daß seine Gattin da auch eine Hilfe habe, aber darauf sei doch zu achten, daß der neue Beamte seinem eigentlichen Beruf nicht allzusehr entzogen werde. Immerhin aber blieben der Verfassungspunkte und Gelegenheiten genug. Es traf sich wiederholt, daß Friedrich „der Einfachheit halber“ bei Generaldirektorin zu Tische dabeigehalten wurde, und Frau Käthe war nicht böse darob. Sonst waren die zweijährigen Mahlzeiten mit ihrem Herrn Gemahl nicht allzu unterhaltend. Er war zwar gütig zu ihr und liebenswürdig wie immer, und sie tat klug, was sie nur konnte, um ihn glücklich zu machen, aber so ein angenehmer dritter kam ihr doch sehr gelegen. Rein

Mitsien, der Mechaniker Dmitriew und die Mehrzahl der Mannschaft getötet. Der verwundete Leutnant Malejew fuhr persönlich fort, mit einem Maschinengewehr den Feind zu beschleichen. Der Kreuzer „Bajan“, welcher am 13. April bei Tagesanbruch den Torpedobooten entgegenfuhr, ging unter Vollampf ihnen zu Hilfe. Etwa 16 Meilen von Port Arthur sah er das Torpedoboot „Straschny“ im Kampfe mit vier japanischen Torpedobooten. Auf dem „Straschny“ erfolgte bald eine Explosion; er begann zu sinken. Nachdem der Kreuzer „Bajan“ die feindlichen Torpedobooten durch Schüsse vertrieben hatte, näherte er sich dem Kampfsplatz und setzte Schaluppen aus. Es gelang ihm, die übriggebliebenen fünf Mann, welche in der See schwammen, zu retten. Beim Retten dieser Leute war der Kreuzer genötigt, von der Steuerbordseite aus den Kampf mit sechs sich nähernden japanischen Kreuzern zu beginnen. Nachdem die Schaluppen an Bord genommen waren, ging der „Bajan“ nach Port Arthur. Er erlitt keine Verluste und keine Beschädigungen, obwohl ihn viele Geschosplitter trafen. Nun eilten die „Diana“ und fünf Torpedobooten zu Hilfe. Gleichzeitig liefen die übrigen Kreuzer, sowie die Panzerschiffe „Petropawlowsk“ und „Woltawa“ und ein Teil der Torpedobooten auf die See aus. Dann verließen auch die übrigen Panzerschiffe den Hafen. Nachdem die Schiffe sich in Kiellinie formiert hatten mit dem „Bajan“ an der Spitze und den Torpedobooten an den Flanken, fuhr der Kommandant der Flotte zum Kampfsplatz des „Straschny“, dem sich die japanischen Torpedobooten und Kreuzer wieder genähert hatten. Nach kurzem gegenseitigen Feuer auf eine Entfernung von 50 Kabellängen warteten sich die feindlichen Schiffe dem Meere zu. Um 8 Uhr 40 Min. morgens wurde ein Geschwader von neun japanischen Panzerschiffen gesichtet. Unsere Schiffe zogen sich daher nach Port Arthur zurück, wo sich ihnen auf der See „Bobjeda“, „Pereschwet“ und „Sewastopol“ anschlossen. Darauf nahm das Geschwader Frontaufstellung in folgender Reihenfolge: „Asfold“, „Bajan“, „Diana“, „Petropawlowsk“, „Pereschwet“, „Bobjeda“, „Nowik“, fünf Torpedobooten und zwei Minenkreuzer auf der linken Seite. Den Torpedobooten wurde befohlen, in den Hafen zu gehen. Die Kreuzer erhielten Befehl, sich in Kiellinie zu formieren. Nachdem die neue Aufstellung erfolgt war, wandte sich der „Petropawlowsk“, der sich an der Spitze befand, nach Osten und ging nach rechts dem Feinde entgegen. Um 9 Uhr 43 Min. fand an Bord des „Petropawlowsk“ eine Explosion statt, darauf eine zweite stärkere unter der Kommandobrücke. Es erhob sich eine hohe, dicke Säule gelblicher Rauches. Dabei hoben sich der Hochmast, ein Schornstein und die Kommandobrücke beim Turm in die Höhe. Das Panzerschiff legte sich auf die rechte Seite. Das Hinterteil hob sich in die Höhe, man sah die in der Luft arbeitende Schraube, und der von den Flammen ganz erfaßte „Petropawlowsk“ sank binnen nicht mehr als zwei Minuten, indem er mit dem Borderteil ins Wasser tauchte. Ein Teil der Besatzung rettete sich auf das Kästchen. Dem Kreuzer „Gaidomal“, der sich eine Kabellänge von dem „Petropawlowsk“ befand, gelang es mit Hilfe von Schaluppen, direkt vom Kreuzer aus den Großfürsten Cyril Blodimirovitch, zwei Offiziere und 47 Matrosen zu retten. Die herbeigeeilten Torpedobooten und Schaluppen von der „Woltawa“ und dem „Asfold“ retteten ebenfalls Leute. Im ganzen wurden 7 Offiziere und 73 Mann gerettet. Das Panzerschiff „Woltawa“, das im Kielwasser des „Petropawlowsk“ zwei Kabellängen von ihm gefahren war, stoppte und verblieb auf der Unglücksstätte. Auf ein Signal des Fürsten Udjstomski fuhren die übrigen Schiffe zum Hafeneingang, indem sie sich in Kiellinie formierten mit dem „Pereschwet“ an der Spitze. Kurz darauf erfolgte unter der rechten Seite des Panzerschiffes „Bobjeda“ eine Minenexplosion. Das Schiff legte sich auf die Seite, setzte aber seinen Weg fort und fuhr in den Hafen; ihm folgten alle anderen Schiffe. Der Feind

blieb bis 3 Uhr nachmittags und entfernte sich dann. In der Nacht, die dem Auslaufen des Geschwaders vorherging, wurden in weiter Ferne auf der See Lichter und Umrisse von Schiffen bemerkt. Hierbei beobachtete der Kommandant der Flotte persönlich bis zum Morgen alles, was vorging, vom Kreuzer „Diana“ aus, der auf der äußeren See an Bojen festgemacht hatte, und verließ ihn um 4 Uhr morgens. Ich melde zum Schluß, daß trotz des Mißgeschicks, das die Flotte des Stillen Ozeans getroffen hat, unter den Mannschaften unausgesetzt volles Pflichtbewußtsein herrscht und daß die gnädigen Worte, die Eure Majestät in der späteren Zeit der Prüfung an die Mannschaften gerichtet haben, dem ganzen Personal ein starker Trost und eine Unterstützung sind bei dem auf Niederwerfung des Feindes zum Ruhme des geliebten Monarchen und des Vaterlandes gerichteten Bestreben.“

**Wieder durch eigene Minen in die Luft gesprengt.**  
wb. Petersburg, 22. April. Ein Telegramm des Admirals Alexejew an den Kaiser vom 22. April lautet: Bei der Anlage einer Minenperre durch Dampfshaluppen kamen durch vorzeitige Explosion unter dem Hinterteil einer Schaluppe Leutnant Peter Fell und 20 Mann um.

**Gefechte.**  
hd. Petersburg, 23. April. Das Gerücht, daß am Jalu ein blutiges Gefecht stattgefunden habe, nimmt immer bestimmtere Formen an. Es heißt jetzt, bei diesem Kampf seien 1500 Japaner außer Gefecht gesetzt worden. (Doch wohl nicht nur Japaner.) Im Generalkstab erklärte man, die Nachricht sei noch nicht bestätigt. Man glaubt, daß es sich nicht um ein einzelnes Gefecht, sondern um eine Reihe von Vorposten-Scharmützeln handelt.

**Spione?**  
hd. Petersburg, 23. April. Gerüchteleise verlautet, daß an verschiedenen Orten in Rußland japanische Spione verhaftet worden seien. So sollen im Gouvernement Kursk zwei Japaner verhaftet worden sein, welche verhaftet hätten, eine Pulverfabrik in die Luft zu sprengen.

**Die russische Kriegszensur.**  
Sogar der ultrakonservative und reaktionäre Fürst Meshischerski nimmt die russische Kriegszensur rücksichtslos aufs Korn. Anlässlich des Unterganges des „Petropawlowsk“ und der zahlreichen bei der Katastrophe umgekommenen Personen, darunter Admiral Mataroff und Vater Bereschtschagin, schreibt Fürst Meshischerski in seinem „Grazhdanin“: „Zu den peinlichsten Geschehnissen, die die russische Gesellschaft zu empfinden hatte, gesellte sich der betrübende Umstand, daß das mit der Veröffentlichung von Kriegstelegrammen beauftragte Bureau die in Petersburg am 8 Uhr vormittags eingetroffene Nachricht über den Untergang des „Petropawlowsk“ erst nach 6 Uhr abends bekannt gab. Sogar der „Regierungs-Anzeiger“ wußte von der Katastrophe bis 4 Uhr nachmittags nichts. Eine derartige Verachtung der Menschen, eine derartige Herzlosigkeit, wie sie die Leiter des Kriegsnachrichtensbureaus an den Tag gelegt haben, stehen sich selbst die alten Grundherren während der dunkelsten Zeiten des russischen Staatslebens nicht zuschulden kommen. Ein derartiges Benehmen der russischen Tschinowniks (Beamten) ist augenscheinlich verbrecherisch, und jedermann hofft daher, daß die Schuldigen bestraft werden, obgleich ein solches Verbrechen im Kriminalkodex nicht vorgesehen ist.“

**Vermittlungsvorschläge.**  
hd. London, 23. April. Von autoritativer Seite wird der „Central-News“ berichtet, König Eduard hätte während seiner Anwesenheit in Kopenhagen eine lange Unterredung mit dem dortigen russischen Gesandten über die Möglichkeit einer Friedensvermittlung gehabt. Nach seiner Rückkehr nach London berief der König den russischen Botschafter an und wiederholte ihm gegenüber seinen Vorschlag. Der Botschafter erwiderte, daß gegenwärtig eine Vermittlung nicht erwünscht sei. Der König sei entschlossen, an den Jaren persönlich zu appellieren.

**Religion und Krieg.**  
g. Petersburg, 19. April. „Rußland ist groß, der Glaube und die Ergebenheit seiner Söhne stark!“ Wenn Admiral Strudlow, der eben im Begriffe steht, sich als Nachfolger Matarows nach dem Kriegsschauplatz zu begeben, in diese Worte seine Zukunftshoffnungen auszusprechen läßt, so ist das mehr als eine tönende Phrase, so ist das fast ein Programm, das sich allerdings nur aus der russischen Volksseele heraus verstehen läßt. Der Feldherr des Jaren kann mit der in religiösen Momenten würgelnden Umgebung seiner Soldaten ebenso rechnen, wie etwa die Feldherren anderer Nationen mit einer vorzüglichen taktischen Ausbildung der Streitkräfte. Der Grund hierfür ist in einer engen Verchwisterung religiöser und staatlicher Vorstellungen zu suchen. Wenn man dem Volke auch eingeredet hat, daß es als Vertreter der weißen Kultur gegen die gelbe Barbarei zu Felde ziehe, so fühlt sich der einzelne Soldat doch mindestens ebenso sehr als Christenstreiter, der gegen die Ungläubigen zu kämpfen hat. Diese Empfindung ist nur eine Seite der in allen Schichten der Bevölkerung stark ausgebildeten Kirchensittlichkeit. In den Kathedralen hier kann man zu jeder Zeit hohe Staatswürdenträger vor den Heiligen auf den Knien liegen sehen. Während sich die Gebildeteren immerhin von der peinlichen Einhaltung aller Zeremonien losgelöst haben, hängen die vielfach in Aberglauben befangenen unteren Schichten, aus denen sich der größte Teil des Rekrutenmaterials zusammensetzt, mit Zähigkeit an der Überlieferung. So gilt es in orthodoxen Kreisen heute noch als schwerer Verstoß, wenn Mütter ihren Säuglingen während der Fastenzeit die Brust reichen, da auch die Milch, die man in diesem Fall durch einen Wehbrei zu ersetzen hat, animalischen Ursprungs ist. Unter solchen Umständen dürfte es wohl noch Jahrhunderte dauern, bis die religiöse Auffassung eines Tolstoi ins Volk gedrungen sein wird! Was die Frömmigkeit der Russen für den Staat besonders wertvoll macht, ist die Tatsache, daß alles, was von „oben“ kommt, in den Augen des Volkes göttlichen Ursprungs hat, so daß ein Ukas des Jaren einem Gebot der Bibel gleich gilt. Die Grenz von Aschkenas haben gezeigt, wie geschickte Agitatoren diesen Umstand für ihre Zwecke auszunutzen verstanden. Vollends im Kriege ist die Frömmigkeit der Soldaten ein treibendes Element, mehr also als eine einfache Soldatentugend, und man begreift es, daß Admiral Strudlow auf sie ganz besonderen Nachdruck legt.

wb. Petersburg, 22. April. Ein Telegramm des Statthalters Alexejew von gestern lautet: Eine Reihe von Refognoszierungen am Jalu haben ergeben, daß die Japaner nördlich von Widschu bedeutende Streitkräfte bei Divissi zusammengezogen, sowie begonnen haben, ihre Truppen in Widschu zu vereinigen, die dortige foranische Bevölkerung wurde gezwungen, die Stadt zu räumen. Es ist eine Meldung eingegangen, nach welcher die Japaner Frachten, die Pontons ähnlich waren, befördert haben. Gegenüber Malhe wurden auf einer Insel von unseren Freiwilligen zwei japanische Rundschiffe getötet; einer war anscheinend ein Offizier. Auf der rechten Flanke führten unsere Freiwilligen mehrere Tage lang eine lästige Refognoszierung des linken Jalu-Afers aus. Durch dieselbe wurde festgestellt, daß südlich vom Bomahusfluß wenig Truppen stehen, die Japaner dort aber mit der Herstellung von Booten beschäftigt sind. Ein aus zwei Offizieren und 32 Mann bestehendes russisches Kommando begab sich in drei Booten dorthin, wurde aber bemerkt und verlor in einem Gefecht drei Schützen; schwer verwundet wurden Stabskapitän Smeiglin und 11 Schützen; Leutnant Puschin und 4 Schützen wurden leicht verwundet. Unter der Deckung des Feuers zweier unserer Geschütze kehrte das Kommando auf unser Ufer zurück.

hd. Paris, 22. April. Nach Meldungen aus Petersburg soll General Kuropatkin eine dringende Warnung vor Mordanschlägen und die Aufforderung erhalten

Mensch konnte etwas sagen, sie hatte sich immer brav gehalten, aber — leicht war es gerade nicht.  
Schwabe war ein durchaus argloses Gemüt. Wenn es die Geschäfte so verlangten, fand er kein Arg dabei, gleich nach Tisch sich zurückzuziehen und die beiden jungen Leute beim schwarzen Kaffee allein zu lassen. Da lebte Käthe auf. Sie wurde wieder ununter wie ehedem und vor ihrem Auge tauchten Möglichkeiten, Wahrscheinlichkeiten auf, die sie lebhaft antrug.  
Gleich das erste Mal, daß sie so allein saßen, stimmte sie ihre Unterhaltung auf einen vertraulichen Ton.  
„Gott sei dank!“ rief sie, indem sie sich bequem in ihrem Fauteuil zurücklehnte und träumerisch den blauen Schlangenhüften des Rauches ihrer Zigarette nachblickte.  
Friedrich antwortete auf diesen Stoffseifer aus einem entfalteten Herzen nicht, und tat im übrigen, als verstände er ihn überhaupt nicht.  
„Sagen Sie mir, lieber Baron“, fuhr sie dann fort, „was haben Sie eigentlich mit uns vor?“  
„Vor allen Dingen, gnädigste Frau, nennen Sie mich nicht Baron!“  
„Ich weiß ja, — aber unter uns!“  
„Auch unter uns nicht, wenn ich um die Gnade bitten darf. Und dann — was sollte ich vorhaben?“  
„Einen Grund muß es doch haben, daß Sie unter einer Falschmeldung sich an uns herangemacht haben.“  
„Ich habe mich „herangemacht“, gnädige Frau, um mir hier als Beamter mein Brot zu verdienen.“  
„Und die Falschmeldung?“  
„Es ist keine Falschmeldung. Ich habe meinen Freigeherrntitel abgelegt.“  
„Das ist schade! Warum haben Sie das getan?“  
„Was sollte der Titel ohne Mittel? Ich bin niedergeboren, da war es wohl das Vernünftigste.“  
„Es ist doch schade! Sind Sie mit Erwein Stadt noch böse?“  
„Ich habe keine Beziehungen mehr zu ihm, wie überhaupt zu meinem ganzen früheren Kreis nicht mehr. Das ist alles abgetan, und liegt weit hinter mir.“  
„Sie werden meinem Mann Ihre Affäre mit Erwein nicht erzählen?“

„Gaviz nicht, gnädige Frau.“  
„Sie dürfen ihm überhaupt nicht zubiel erzählen.“  
„Wie käme ich dazu, ich — einer der letzten seiner Diener!“  
„Das wird sich schon ändern. Er schätzt Sie; ich weiß es. Er spricht mir oft von Ihnen. Sie werden Ihren Weg bei uns machen. Und sehen Sie, — das freut mich!“  
Sie sagte das mit einem Augenaufschlag, der jedem, der nicht so durch alle Umstände benommen gewesen wäre, wie Friedrich, zu denken hätte geben müssen. Frau Käthe wußte noch immer so verführerisch zu blicken, wie ehedem, und der Reiz ihrer Erscheinung hatte nur noch gewonnen. In Friedrich setzte sie solches Vertrauen. Der würde sicher niemals eine Indiskretion begehen. Da durfte sie schon kühner werden. — und sie wurde es. Bei späteren Unterredungen unter vier Augen sparte sie ihre Blicke nicht, und endlich waren sie um ihr ganzes Verhalten deutlich genug, daß selbst ihm, bei aller Benommenheit, ein Licht aufgehen mußte. Das erregte natürlich einen Sturm in ihm, aber er fiel doch niemals, und wäre es nur für einen Augenblick gewesen, aus der Rolle des in respektvoller Entfernung verhaltenden Untergebenen.  
Er war auch trotz aller in ihm brausenden Leidenschaftlichkeit fest entschlossen, jene Entfernung niemals zu verringern. Er betrachtete Schwabe als seinen Wohltäter. Eine Ehrlosigkeit hatte er sich bereits auf das Sterbholz seines Lebens zu schneiden. Daran sollte es genug sein. Er wollte nicht sich auch noch eine zweite zu schulden kommen lassen.

X.  
Der Rat, den Barfay seiner verehrten Freundin, der Gräfin Studt, gegeben hatte, war, wie es sich bald gezeigt hatte, gar nicht schlecht gewesen. Es hatte sich darum gehandelt, ihrem Sohne so viel standesgemäße Arbeit und Sorge aufzubürden, daß er vor den Gefahren des Müßigganges bewahrt blieb. Erwein war erst ein wenig überfordert, als ihm Barfay mit kameradschaftlicher Wiederkeit den Gedanken macherisch suggerierte, sich einen Reinstall einzurichten, aber schließlich — der Gedanke gefiel ihm. Er überlegte die Sache und stieg dann hinein und gleich

mit voller Ernsthaftigkeit. Es lag in seiner Natur, sich ernst hinzugeben, wenn sein Interesse einmal angeregt war. Von Barfay geleitet, gewann er bald die nötige Einsicht und Sachkenntnis und nun, da sein Stall kaum erst seit vier Jahren bestand, hatte er die Vermögensverhältnisse nicht nur als einen der größten, sondern auch der erfolgreichsten in der Monarchie anerkannt zu sehen.  
Frühjahrs-Meeting auf der Wiener Freudenau. Die Nennen waren gelassen; alles rüstet zum Aufbruch nach der Stadt. Ein junger Aristokrat steht vor der Tür des Richterlogs und scheint dort mit einiger Ungebuld zu warten. Wenigstens läßt die Gestalt, mit der er sein schwärzes Schmurrebüchlein zwirbelt, darauf schließen, und dann auch die Unruhe, mit der seine schlankte Gestalt sich nach rechts und links, vor- und rückwärts biegt, um einen Ausblick ins Weiße, nach dem Ausgang zu gewinnen, und endlich auch die sichtlich Unsicherlichkeit, ob er nicht auch nach dem Ausgang eilen oder hier festgewurzelt stehen bleiben soll. Dieser junge Aristokrat war Erwein Studt.  
Endlich öffnet sich die Loge, die mehr einem kleinen Käfig gleicht, und heraus tritt behäbig und heiter der Richter, Barfay Miklos.  
Erwein nimmt ihn sofort in Beschlag.  
„Du, Herr Major, ich habe eine Bitte an dich!“  
„Nur heraus damit, mein Sohn!“  
„Das geht nicht so schnell. Darf ich dich in meinem Wagen mitnehmen?“  
„Was soll ich aber dann mit meinem Wagen machen?“  
„Der kann uns nachfahren, — oder wenn du willst, setze ich mich zu dir.“  
„Ach, da fahre ich schon lieber mit meine Pferd!“ Der alte Kenner wußte es zu schätzen, daß niemand in Wien bessere Pferde hatte als Erwein. „Aber das sage ich gleich, du mußt mich kutschieren lassen!“  
Sie fuhren zusammen. Es erfüllte das Herz des mageren alten Garbistars mit hoher Befriedigung, daß er in der Hauptloge selbst an den besten Gespannen vorbeisparteten und spielend über alles hinweggingen, und daß das auch von der Zuschauermenge gebührend bemerkt und gewürdigt wurde.

(Fortsetzung folgt.)

haben, keine Person mit starkem Schutz zu umgeben. Es verlautet, daß der greise General Dragomirov dem Japen einen neuen Plan unterbreitete, der die Möglichkeit des Aufgehens von Port Arthur in ernste Erwägung zieht.

wh. Söul, 22. April. (Reuter.) Man nimmt hier an, es würden vor dem 20. April keine Versuche gemacht werden, den Jalu zu überfahren. Bis dahin sollen die Vorbereitungen zu einem gleichzeitigen scharfen Vormarsch an drei Punkten beendet sein. Am 16. April verließ eine zweite japanische Armee Japan, ihr wahrscheinliches Ziel ist Port Arthur. Andere Truppen werden an der Mandschureifront bei Talschuan oder Tatsungshan gelandet und einen Teil des allgemeinen Vorstoßes gegen Kiautschang übernehmen. 16 000 Mann der Gardedivision unter General Jönonge werden der erste Truppenkörper sein, der gegen die Russen gesandt wird. Künftig sollen Kiriljenshew und Wikschu die japanische Basis in Korea bilden.

hd. Petersburg, 22. April. Ein amtliches Telegramm behauptet, daß eine Kolonne Kosaken in Nord-Korea eingebrochen ist und auf Genzan maršiert. Die japanische Flotte ist noch nicht zurückgekehrt. Die Lage in Port Arthur ist unverändert.

hd. London, 22. April. Die Morgenblätter veröffentlichen Telegramme aus Petersburg, wonach das auswärtige Amt informiert sei, daß japanische Agenten die amerikanischen Werften besuchten zwecks Kauf von Schnell dampfern, welche in Kreuzer umgewandelt werden sollen.

wh. Tokio, 22. April. (Reuter.) Die Mitglieder der Fortschrittspartei, die den dritten Teil der Mandate des Abgeordnetenhauses besitzt und im allgemeinen dem Kabinetts Ratsura feindlich gegenübersteht, hielten heute hier eine Versammlung ab. In derselben hielt Graf Okuma eine Rede, worin er dem japanischen Volke die Notwendigkeit vor Augen hielt, sich auf die Intervention irgend einer europäischen Macht während des Krieges und außerdem auf große Vermehrung der nationalen Ausgaben nach dem Kriege gefaßt zu machen. Er erklärte, es werde notwendig sein, nach dem Kriege eine Anleihe von mindestens 500 Millionen Yen aufzunehmen. Wajamjoi, Führer der Fortschrittspartei, gab der Ansicht Ausdruck, daß keine Macht Japans Übergewicht in Ostasien gewinnen könne, viele Mächte dagegen zu allen Mitteln ihre Zustufung nehmen würden, um die Ausdehnung des japanischen Einflusses einzuschränken. Redner tadelt dann die auswärtige Politik Japans und erklärte, das von der Regierung ausgegebene Weißbuch zeige deutlich die großen Rußland angebotenen Zugeständnisse. Es wäre ein nationales Unglück für Japan gewesen, wenn Rußland die ihm angebotenen milden Bedingungen angenommen hätte.

hd. Petersburg, 23. April. General Kuropatkin soll nach hierher gelangten Meldungen mit einer Infanteriebrigade, die durch starke Kavallerie-Abteilungen unterstützt wird, den Vormarsch begonnen haben und die japanische Stellung am Tumen-Flusse und in Nordost-Korea bedrohen. — Admiral Srednow wird nach seiner Ankunft in Port Arthur wahrscheinlich nur die notwendigen Anordnungen treffen und Befehle erteilen und dann sofort nach Wladiwostok weiter reisen, wo sich augenblicklich die meisten russischen Kriegsdampfer befinden.

hd. Paris, 23. April. Die Japaner sollen, wie hier berichtet wird, im Hafen von Nutschwang beträchtliche Truppenmassen gelandet haben. Rußland kaufte von Argentinien den in Deutschland hergestellten „Garibaldi“ und zwei andere Panzer. (S. A.) — Nach einer Depesche des „New York Herald“ aus Seoul verliefen die Russen ihre Position bei Hamhung, 100 Kilometer nördlich von Genzan, um weiter nördlich von Pongwangpaen Stellung zu nehmen. Die Bewegungen der Japaner werden weiterhin streng geheim gehalten. Man erfährt nur, daß aus den bisherigen Arrangements die numerische Überlegenheit der Japaner hervorgeht. (S. A.)

hd. Mailand, 23. April. Nach einer Drahtung des Kriegsbüros der „Corriere della Sera“ in

Tokio sind bisher 5 japanische Divisionen, zusammen 100 000 Mann, in Korea gelandet. Gegenwärtig sind in den südblichen japanischen Hafenplätzen 78 Transportschiffe verammelt, die 60 000 Mann an Bord haben, welche bestimmt sind, in Liaotung gelandet zu werden, um Port Arthur anzugreifen. Die Mobilisierung von weiteren 100 000 Mann ist angeordnet.

hd. London, 23. April. „Daily Telegraph“ berichtet, daß mehrere japanische Kriegsschiffe, welche sich bei Weihaiwei befinden, verschiedene Dampfmaschinen haben, welche den Hafen anlaufen wollten. „Daily Chronicle“ behauptet das Gerücht aus Söul, wonach am Jalusluß ein bedeutendes Gefecht stattgefunden habe.

hd. Tokio, 23. April. Die Russen haben die in der Mitte des Jalu gelegene Insel Hulbang besetzt und auch im Fluß Minen gelegt.

**Deutsches Reich.**

\* Berlin, 22. April. Der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge wird von unterrichteter Seite es als wahrscheinlich bezeichnet, daß der Bundesrat demnächst, wenn auch vielleicht nicht in den nächsten Wochen, in die Lage kommen werde, sich mit der Frage der Gewährung von Tagelöhnen an die Reichstags-Abgeordneten zu befassen.

Die Budgetkommission des Abgeordnetenhauses bewilligte heute für das Residenzschloß in Posen die von der Regierung geforderten 5 350 000 M.

\* Abstriche. Der Budgetkommission des Reichstags ist eine Zusammenstellung der vom Reichstag in den letzten 23 Jahren von 1880—1903 vorgenommenen Abstriche beim ordentlichen Etat zugegangen. Diese betragen bei den fortwährenden Ausgaben 40 714 734 M., bei den einmaligen Ausgaben 106 289 335 M., zusammen also über 147 Millionen Mark. Der 20jährige Durchschnitt der Abstriche beläuft sich von 1884 bis 1903 auf 6,5 Mill. Mark, der zehnjährige Durchschnitt von 1891/93 bis 1903 auf 8,4 Millionen Mark.

\* Der Bischof von Metz und die Toleranz. Von einem neuen Stücklein des friedlichen und gelehrten Benediktiners erzählt der „L. N.“ folgende Jesuit: Seit einiger Zeit trägt man sich in Metz mit der Absicht, neben der rein gelehrten Zwecken dienlichen Stadtbibliothek nach dem Muster zahlreicher anderer Städte eine Volksbibliothek zu gründen. Ein Sachmann war aufgefordert worden, einen öffentlichen Vortrag im Saale der Bürgermeisterei über diese Frage zu halten. Der Redner sprach sich auch ausdrücklich über die konfessionelle Frage aus und betonte, daß, wenn einerseits die Bibliothek nicht konfessionellen Zwecken dienen könne und dürfe, doch andererseits alle Bücher ausgeschlossen werden müßten, welche die eine oder die andere Konfession in ihrem religiösen Empfinden verletzen könnten. Der Vortrag fand allgemeine Zustimmung und in die vorbereitende Kommission wurde neben anderen Katholiken auch der anwesende Stadtbibliothekar, ein katholischer Geistlicher, gewählt. Wenige Tage nachher erschienen bei dem Stadtbibliothekar der Generalvikar und forderte ihn auf, aus dem Ausschuss auszutreten; doch nicht genug damit, auch schriftlich wurde im Auftrag des Bischofs dieselbe Aufforderung in nachdrücklicher Form wiederholt. Den Kommentar zu diesem Vorgang gab aber das bischöfliche Blatt „Volksstimme“. Hier führte der Redakteur aus, ein jeder gute Katholik müsse sich einer derartigen Bibliothek fernhalten; denn für einen guten Katholiken gebe es nur eine Art Bibliotheken: die konfessionell-katholischen.

\* Rundschau im Reich. Der langjährige Redakteur des Düsseldorfer sozialdemokratischen Parteiorgans „Volkszeitung“, Oskar Wessel, hat durch Schreiben an die Ortsleitung seinen Austritt aus der sozialdemokratischen Partei erklärt.

Der neugegründete Deutsche Jugendtag, der sich aus Abgeordneten der Smagogen, Gemeindevorständen, Vereinsverbänden, gelehrten Körperschaften und

anderen zusammensetzt, ist, nach der „Dresdener Stg.“, zu seiner ersten Tagung auf den 24. April nach Berlin einberufen worden.

**Der Aufstand in Deutsch-Südwestafrika.**

\* über die Frage der Eingeborenen-Behandlung hat sich Gouverneur Lentwein in einer Zuschrift an die „Deutsche Kolonialztg.“ geäußert. Marinestabsarzt a. D. Sanders hatte in einem Vortrage einer Ausführung des Kolonialschriftstellers Hartmann zugestimmt, wonach er vor halben Maßregeln warnte, wie sie leider nach Niederwerfung des ersten Herero-Aufstandes im Jahre 1896 beliebt worden seien. Der Gouverneur schreibt dazu: „Darauf habe ich zu erwidern, daß es sich 1896 um einen Aufstand der Ovambandjerus, einer Abzweigung der Hereros, in Verbindung mit einem Aufstande der Ahaus-Gottentotten gehandelt hat. Der Aufstand endigte damit, daß der ganze Stamm der Ahaus-Gottentotten in die Gefangenschaft nach Windhoek übergeführt worden ist, wo derselbe sich jetzt noch befindet. Von den Ovambandjerus wurden die beiden Führer Nifodemus und Kahimema kriegsgerichtlich erschossen, der Stamm so gut wie vernichtet und ihm 12 000 Kinder abgenommen. Einige wenige seiner Mitglieder, welche sich rechtzeitig geflüchtet hatten, leben noch unter den Hereros am oberen Rosob. Der Stamm als solcher ist dagegen verschollen. Ich lasse nun Herrn Stabsarzt Dr. Sander, welcher dieses Ergebnis als „halbe Maßregel“ bezeichnet, bitten, mit meiner Belehrung die nach seiner Ansicht noch fehlende andere Hälfte der Maßregeln mitzuteilen.“ Dr. Sander beruft sich demgegenüber auf einen früheren Bericht des Gouverneurs, wonach ein Teil der Ahaus-Gottentotten bereits bei der Feldtruppe Dienst tut. In jenem Bericht wurde ferner der unerklärlichen Freundschaft des Oberhauptlings Samuel in Verbindung mit der ebenso unerklärlichen Vertragstreue Witbois gedacht und die Ansicht vertreten, daß „Weißer nur als Kern, die Masse Eingeborene“ die Feldtruppe zusammensetzen müßten.

**Der ungarische Eisenbahner-Ausstand.**

hd. Budapest, 22. April. Der Stand des Eisenbahnerstreiks ist unverändert. Der Generaldirektor Anri hat sich nach Wien begeben, um beim Kaiser die Bewilligung zu erhalten, bei einer eventuellen Fortdauer des Streikes einen Teil der Reserve einzuberufen, um auf diese Weise Beamte und Personal zu erhalten, welche der militärischen Disziplin unterstehen. Nach einer Meldung, welche im Streiklager eingetroffen ist, ist ein Personenzug, der heute vormittag 8 Uhr von Budapest abgefahren wurde, entgleist. Details fehlen noch.

hd. Budapest, 22. April. Die Verhandlungen mit den streikenden Eisenbahnern wurden heute mittag im Ausstandslager fortgesetzt. Zahlreiche Differenzpunkte wurden angenommen. Nur wegen der Gehälter der unteren Kategorien wurde eine Einigung noch nicht erzielt. Man glaubt, daß der Friede heute wiederhergestellt werden wird. — Die Schlafwagen-Gesellschaft teilt mit, daß ihr Dienst in Ungarn eingestellt ist und daß auch der Verkehr für durchgehende Züge, an denen sie beteiligt ist, aufgehoben wurde.

hd. Budapest, 23. April. Im großen und ganzen ist die Situation im Eisenbahnerstreik auch im Laufe des letzten Tages unverändert geblieben. Gestern nachmittag erschienen mehrere Abgeordnete im Lager der Streikenden und ermahnten zum Nachgeben, da die Regelung nicht weiter nachgeben könne. Die Friedensverhandlungen dauerten von 6 bis 9 Uhr abends, verliefen jedoch resultatlos. Es verlautet, die Regierung hätte bedeutende Konzessionen gemacht. Die von ihr gestellten Propositionen seien als ein Ultimatum zu betrachten. Das Streikomitee beschloß, am 10 Uhr abends neuerdings zusammen zu treten. Als der Minister-

**Feuilleton.**

**Aus Kunst und Leben.**

\* Kurhaus. Das Extrakoncert im Kurhause, welches unter Mitwirkung des 10jährigen Violin-Virtuosen Franz v. Becsey und des Pianisten Alfred Schmidts-Badekow am Freitag stattfand, hatte den großen Saal bis auf den letzten Platz gefüllt. Das Hauptinteresse richtete sich natürlich auf den kleinen Wundergeiger, der gewissermaßen über Nacht zu einer Weltberühmtheit gelangt ist. Unter all den vielen Wunderkindern männlichen und weiblichen Geschlechts, die schon die Musikwelt in Erstaunen setzten, nimmt dieser kleine Franz v. Becsey sicher die erste Stelle ein. Eine derartige künstlerische Reife in diesem Alter in bezug auf Technik, Tonschönheit, Auffassung — eigentlich wohl göttliche Eingebung — ist einfach unbeschreiblich. Dabei wurde der kleine Künstler jedem Komponisten in seiner Eigenart vollständig gerecht. Er spielte das Violinkonzert von Mendelssohn ebenso seltvoll, wie die bekannte Air von Bach (auf der G-Saiten) und die von modernen Schwierigkeiten krobende Fantasie von Wieniawski. Dabei steht er so ruhig, wie ein Erz gegossen, als wenn das alles ganz selbstverständlich wäre. — Das Publikum war natürlich außer sich vor Entzücken und überschüttete den kleinen („großen“) Künstler mit Beifall und Vorbeerkränzen von riesigen Dimensionen, wofür er seinen Dank noch besonders durch den Vortrag von R. Schumanns „Träumerei“ abstattete. Das nach solchen abnormen Leistungen der Pianist, Herr Schmidt-Badekow, einen schweren Stand hatte, ist bezeichnend. Um so höher ist sein Erfolg, welchen er mit seinen drei Solonummern von Grieg, Chopin und Bizet erzielte, anzuschlagen. Der junge Künstler erwies sich als ein Pianist von nicht gewöhnlicher Begabung. Das Publikum belohnte ihn durch reichlichen Beifall und zweimaligen Hervorruf. Die Aurlappele eröffnete das Konzert mit der „Tannhäuser“-Ouvertüre von R. Wagner und schloß dasselbe mit dessen Kaisermarsch. In beiden Werken, sowie auch in den Begleitungen zu den Violin-

sich unter Leitung des Kapellmeisters Herrn Franz von Blon steht, in jeder Beziehung durch hervorragend künstlerische Leistungen aus.

\* Königl. Schauspiele. (Spielplan.) Sonntag, den 24. April, bei aufgehobenem Abonnement: „Tannhäuser“. Anfang 7 Uhr. Montag, den 25. Abonnement C, 47. Vorstellung: „Im weißen Rössl“. Anfang 7 Uhr. Dienstag, den 26. Abonnement D, 47. Vorstellung: „Figaros Hochzeit“. Anfang 7 Uhr. Mittwoch, den 27. Abonnement B, 47. Vorstellung: „Vöbengrin“. Anfang 7 Uhr. Donnerstag, den 28. Abonnement A, 48. Vorstellung: „Adele“. Anfang 7 Uhr. Freitag, den 29. Abonnement B, 48. Vorstellung: „Wann wir altern“. Die Romanischen. „Frühlingsfeier“. Anfang 7 Uhr. Samstag, den 30. Abonnement C, 48. Vorstellung: „Cavalleria rusticana“. „Der Bolazzo“. Anfang 7 Uhr.

\* Residenz-Theater. (Spielplan.) Sonntag, den 24. April, nachmittags 3 Uhr: „Der Compagnon“. Abends 7 Uhr: „Komtesse Guderl“. Montag, den 25. „Die Liebeshäuler“. Dienstag, den 26. „Flotten-Mäander“. Mittwoch, den 27. „Maria Theresia“. Donnerstag, den 28. „Japankrieg“. Freitag, den 29. „Komtesse Guderl“. Samstag, den 30. „Der blinde Passagier“. Sonntag, den 1. Mai: „Flotten-Mäander“.

\* Literarischer Vortragsunterricht. Im reichsburgern Vicenza sollte dieser Tage, wie es das Zirkular des Unterrichtsministers Orlando allen italienischen Schulen vor schreibt, eine Gedenkfeier für Petrarca stattfinden. Der literarischen Leitung der dortigen Lehrerinnenschule kam aber die Zumutung, diesen unkirchlichen Mann zu ehren, höchst ungelogen. Da sie sich nicht an der Feler vorbeibrüden konnte, wurde eine Gedenkrede gehalten, in der den weiblichen Zuhörern dargelegt wurde, wofür ein großer Sündner dieser Petrarca gewesen. Hätte er Gott nur halb so geliebt wie seine vielen Lauras, dann stünde es in der Ewigkeit besser um ihn. Der Vortrag schloß mit der Aufforderung, gemeinsam ein „De profundis“ für die Seelenruhe des Ungläublichen zu beten. — Auch eine Gedenkrede! Aber der Senat wird sich, bemerkt die „Tägliche Rundsch.“, doch näher mit diesem „De profundis“ beschäftigen müssen, weil Senator Lucchini eine Anfrage an den Minister über diese neueste Art literarischen Unterrichts richtete wird.

\* Kunstsalon Altarwerk, Wilhelmstraße 16. Neu ausgehüllt: Prof. Ad. Oberle: „Ein guter Haug“. Luis Jimenez-Paris: „Die Grokmutter“. Th. Ohlsen: „Die Cordillera in der Magalhaens-Trope“. S. Denke: „Der Herbstkurm legt das Land“. Eine

größere Kollektion G. Th. Meyer-Wasel kommt etwa Mitte nächster Woche zur Ausstellung.

\* Kaiserlicher Kunstverein. Neu ausgehüllte Bilder: Von A. Kögler in Wiesbaden vier Bilder: „Studienkopf“, „Bon A. Lipp in Starberg zwei Bilder: „Torturarten“ und „Tor in Turin“. Von E. Fausner in München zwei Bilder: „Im Balde“ und „Bei Partentfirchen“.

\* Kunstsalon Victor, Tannstraße 1. Neu ausgehüllt die über 100 Nummern umfassende Kollektion des vielseitigen Malers Robert Bächter-Münche. Der als Porträtist und Landschaftler, sowie namentlich auch als Darsteller russischer Szenen und Typen hochgeschätzt ist. Die Ausstellung fand zulezt im Kaiser Wilhelm-Museum in Kreid volle Anerkennung. Der Kollektion Karl Langhammer wurden noch zwei Konette zugefügt.

\* Verschiedene Mitteilungen. Unser beliebter Bartoni, Hofopernsänger Ernst Winkler, hat am 18. d. M. in Mainz gastiert und als Graf Luna im „Troadadour“ große Triumphe gefeiert. Er entzückt — so schreibt das „Mainzer Tagblatt“ — durch den Glanz seiner herrlichen Stimmittel und die Vornehmheit seiner Vorträge.

Ein neues, abendfüllendes Schauspiel von Volkmar Böhme unter dem Titel „Wenn die Binde fällt“ wurde vom hiesigen Hoftheater angenommen. Volkmar Böhme ist das Pseudonym des in Wiesbaden lebenden Schriftstellers Moritz Schäfer. Das Werk geht als eine der ersten Novitäten der im Herbst beginnenden neuen Spielzeit hier in Szene.

Der diesjährige Verbandstag der deutschen Touristenvereine findet vom 10. bis 12. September in Heidelberg statt.

**Vom Büchertisch.**

\* „Credo.“ Gedanken über Christentum und christliche Kirche. Von A. v. Graef. (Berlin. Hugo Steing Verlag.) Der Verfasser kommt in dem Schriftchen zu dem Schluß: Erte wenn die christliche Kirche sich wieder auf die Heiligkeit der Bergpredigt als auf ihren Fundamentstein gründet, — wenn in ihm auch der Edelstein wiedergefunden wird für den gewaltigen Ring, der sich um alle Völker dieser Erde zu weltlicher Vereinigung schließen soll: erst dann kann und wird das Christentum „die Kraft des Steins in seinem Ring an den Tag legen.“

Präsident und der Finanzminister abends nach Wien abgereist waren, ersuchen ein königlicher Befehl, durch welchen die im Dienst der Staatsbahn stehenden Offiziere und Mannschaften der Reserve einberufen und zur Dienstleistung bei der Staatsbahn eingeteilt werden. Dieser Befehl ruft allgemeine Sensation hervor. (L.A.)

hd. Budapest, 22. April. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses forderte Rakovsky den Ministerpräsidenten auf, er möge doch das Haus über den Stand des Eisenbahnerstreiks informieren. Graf Tisza antwortete, er könne nichts Neues melden. Leider seheine nicht viel Aussicht zu sein, daß die von der Regierung angeführte ihrer großen Verantwortlichkeit gezeigte Nachsicht Erfolg haben werde. Nur im äußersten Falle werde die Regierung neue Arbeitskräfte annehmen, so lange habe sie damit gezögert, um nicht Entlassungen definitiv angelegter Beamten vornehmen zu müssen. (L.A.)

wh. Budapest, 23. April. Das Streikkomitee beriet bis 2 Uhr nachts über sein weiteres Verhalten. Es beschloß, den Ausstand fortzusetzen.

wh. Berlin, 23. April. Das „V. L.“ meldet aus Budapest: Von den abgelassenen Jügen verunglückten zwei. Von dem einen entgleiste die Lokomotive, bei einem anderen explodierte ein Zylinder der Lokomotive. Verunglückt ist niemand. Der Streik hat an Umfang zugenommen. Auch die Beamten der Provinzbetriebsdirektionen haben sich angeschlossen. Auch die Gärung unter den Angehörigen der S u d b a h n ist groß. — Die „Nat.-Ztg.“ meldet aus Budapest: Die Aussichten auf die Beilegung des Streikes sind sehr gering, da die Verhandlungen auf der ungesäumten Erfüllung ihrer Gesamtforderungen beharren. Die Abgeordneten Böros und Barsony stellten ihre Vermittlertätigkeit ein.

### Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 23. April.

Aus dem Stadtparlament.

„Wenn ich nicht Alexander wäre, möchte ich Diogenes sein“, sagte Alexander der Große, und man bewundert die Anerkennung, welche der große Makedonier dem genügsamsten aller Philosophen zollte. Diogenes hatte damals bekanntlich die Marotte, in einem Faße zu wohnen und sich von der Sonne he- und erleuchten zu lassen, deshalb sagte er auch zu seinem hohen Bewunderer: „Willst du mir einen Gefallen tun, dann gehe nur ein wenig aus der Sonne“. Gegenüber diesem Faß gewinnt Alexanders Wunsch, Diogenes sein zu wollen, wenn er nicht er wäre, noch an Bedeutung: Das ordinäre Faß setzte er hinter den Königsthron, die Weisheit des Philosophen hinter die Eroberungspläne des Feldherrn, Diogenes hinter Alexander. Nun wird man nicht in Abrede stellen können, daß unser Stadtbaumeister weit bequemer lebt, als der überspannte Weise des Altertums, und wer zwischen dem Faß des Diogenes und dem Rathausstempel des Stadtbaumeisters zu wählen hätte, der würde gewiß nicht lange zweifelhaft sein, wohin er greifen müßte. Und doch: wenn ich nicht ich wäre — Stadtbaumeister wollte ich dann auch nicht sein. Alexander würde sich auch befinden, ähnlich zu Herrn Frobenius zu sprechen, wie er zu Diogenes gesprochen hat. Denn der oberste Leiter unseres städtischen Bauwesens hat's, weiß Gott, lange nicht so schön wie Diogenes in seiner bescheidenen Nüchternheit. Befriedigt hat man etwas, das man ihm scheltend vorhalten kann; ist's nicht dieses, ist es jenes, aber etwas ist es immer. Es vergeht keine Stadtparlamentssitzung, in welcher nicht Herr Stadtbaurat Frobenius Klagen über das städtische Bauamt anhört und leider ist er nur selten in der Lage, die Grundlosigkeit der Klagen nachzuweisen. Gestern griff Herr Hartmann auf die sechs Kajanien in der Elisabethenstraße zurück (die, nebenbei bemerkt, nun doch noch bis zum Herbst stehen bleiben sollen), und anknüpfend an die einstündige hitzige Debatte, die vor vierzehn Tagen um Sein oder Nichtsein dieser Bäume geführt wurde, sprach er seine Bewunderung darüber aus, daß man an dem Aufgang von dem alten Walkmühlweg zur Schützenstraße so rasch und ohne lang darum zu fragen bei der Hand war, einige der schönsten Holzbücher zu fällen. Herr Stadtbaurat Frobenius erwiderte darauf, daß auch diesmal die Baumfällung ihren ordnungsmäßigen Gang genommen habe, und daß die fraglichen Büchen sämtlich zuvor mit dem roten Kreuz, dem Todeszeichen, versehen worden seien. Das war erfreulich zu hören, daß man wenigstens ordnungsmäßig verfahren ist, auch wenn die Bäume wirklich hätten stehen bleiben dürfen, was wir im Augenblick nicht beurteilen können. Demgegenüber betonte aber Herr Dr. Cavet, daß die Grundstücksdeputation nichts von der Fällung der Büchen gewußt habe. Also scheint man sich doch irgendwo über den gewöhnlichen Instanzenweg hinweggesetzt zu haben. In der letzten Sitzung hatte Herr Stadtbaurat Frobenius auf eine Bemängelung des Herrn Kraft wegen Aufreißens des Trottoirs in der Dogheimerstraße behauptet, nicht etwa 90 Meter seien angesetzt worden, wie Herr Kraft angab, sondern nur etwa 40 Meter. Gestern mußte er diese Mithingsstellung widerrufen. Sie sei auf falsche Informationen eines seiner Beamten zurückzuführen, und Herr Kraft habe doch recht gehabt. In diesem Widerruf ließ sich nun aber Herr Kraft nicht genügen. Er beschwerte sich über die fortwährenden Verfehlungen und das geringe Entgegenkommen, welches das Stadtbauamt dem Publikum erweise. Unter dem Beifall seiner Kollegen meinte er, die Kommission, die sich gegenwärtig mit der Reorganisation des Bauamts beschäftige, würde gut tun, wenn sie besonders den Herren, die glaubten, das Bauamt wäre ihrem Willen da, klar machen wolle, daß ihnen nichts im Wege stünde, wenn sie ihre Tätigkeit einmal anderswo entfalten wollten. Das war harter Tabak, aber es fand sich niemand, der eine mildere Nummer an seine Stelle setzte. So beschäftigte man sich außerhalb der gedruckten Tagesordnung geteilt mit dem Stadtbauamt. Innerhalb der gedruckten Tagesordnung waren zwei Punkte, grundverschieden voneinander, aber doch beide von ungeheurer Wichtigkeit. Der erste fiel unter den Titel „Ordnung und Ehrenzeichen“. Städtische Arbeiter, die zehn Jahre lang treu und redlich der Stadt gedient haben, sollen dem „Vaterländischen Frauenverein“ auch zur

Auszeichnung mit den üblichen Diplomen in Vorschlag gebracht werden. Daneben will die Stadt aber noch etwas besonderes tun. Im Magistrat befand man sich, wie und durch was? Da verteilte ein Herr auf den Gedanken, Busenmadeln zu verleihen. Das Stück soll 2 M. 50 Pf. kosten. Der Magistrat billigte dieses Ehrenzeichen, der Finanzausschuß tat dasselbe. Im Stadtparlament aber erregte der Busenmadel-Orden einige Heftigkeit. Herr Groß verwarf ihn ganz, er schwärmte für Sparfassenbücher, Herr v. Ca meinte, mit Orden und Titel sei Deutschland so reichlich versehen, daß die Städte sichtlich darauf verzichten könnten, ihrerseits zur Vermehrung derartiger Dinge beizutragen. Man solle den bezahlen, der seine Pflicht erfülle, den vielleicht noch mitschleppen, der sie nur halb tue, aber den, der gar nichts leiste, wegschicken. Das sei seine Meinung. Herr Dr. Schner erkundigte sich darnach, wo man die Busenmadeln tragen und was sie vorstellen solle? Herr Stadtkämmerer Dr. Scholz meinte, daß man dem Gedanken an eine Busenmadel näher getreten sei, das habe darin seinen Grund, daß dieselbe schön und billig sei. Herr Dr. Cavet betonte den ethischen Wert der Busenmadel, und der Herr Oberbürgermeister meinte, er habe bis jetzt gefunden, daß die wenigsten Menschen innerlich empfindungslos gegen äußere Auszeichnungen seien. Darin mag er recht haben, aber die Busenmadel wurde trotzdem mit 20 gegen 14 Stimmen abgelehnt. Auch der Umstand, daß selbst in den Kreisen der städtischen Arbeiter die Nachfrage nach derartigen Dekorationen eine große ist, konnte die Mehrheit nicht für die geplante Dekoration begeistern. Der zweite Punkt, der besonders wichtig war, noch ein wenig wichtiger als die Auszeichnungsidee, betraf die V o r t r a h n a c h B i e r s t a d t. Herr v. Ca brachte eine Denkschrift der Verkehrsdeputation zur Verlesung, welche im Gegensatz zu der Auffassung des Herrn Regierungspräsidenten und des Herrn Polizeipräsidenten an der Ansicht festhält, daß die elektrische Bahn nach Bierstadt nur gebaut werden könne, wenn sie bei der Friedrichstraße die Wilhelmstraße durchkreuze. Es wurde beschlossen, beim Minister gegen die Verfügung des Herrn Regierungspräsidenten Beschwerde zu erheben. Die große Mehrheit der Stadtverordneten war dafür, sie konnte nicht einsehen, daß der Verkehr, die Sicherheit und der Charakter der Wilhelmstraße als Via triumphalis die Durchkreuzung der Wilhelmstraße mit der neuen Linie verbiete. Wollte man aus den Ausfahrungen der wenigen Stadtparlamentarier, die sich gegen das Projekt aussprachen, die richtigen Konsequenzen ziehen, dann würde nichts anderes übrig bleiben, als die Straßenbahnen überhaupt aufzuheben, denn was sich gegen die Führung der Straßenbahn über die Wilhelmstraße und durch das Wildeviertel zwischen der Frankfurter- und Vierstädterstraße sagen läßt, das läßt sich schließlich gegen jede Straßenbahnlinie sagen. Ganz am Schluß der gestrigen Sitzung forderte Herr Simon Heß seine Kollegen noch auf, sich einmal das neue Bauwerk in der Kellerstraße anzusehen. „Sehen Sie sich das Ding an, meine Herren!“ rief er, „und dann wollen wir uns weiter darüber unterhalten.“ — „Ist es denn schon fertig?“ fragte der Herr Stadtbaumeister. „Es ist fertig, aber schön? Nein, schön ist anders! Na, wir werden ja nächstens hören, wie sich das ästhetische Gefühl unserer Stadtparlamentarier dazu verhält!“

### Versammlung wegen Gründung eines Verbandes der nassauischen Bäder und Fremdenorte.

Donnerstag, den 21. April, tagte im Stadtverordnetenrat des Rathauses auf Einladung der nassauischen Handelskammern eine Versammlung, in der über die Gründung eines Verbandes der nassauischen Bäder und Fremdenorte verhandelt wurde. Erschienen waren ein Vertreter der Kgl. Regierung zu Wiesbaden (Regierungsrat v. Lude), zwei Vertreter der Stadt Wiesbaden (Stadtrat Oberleutnant v. Ditman und Kurdirektor v. Ebmeyer), Vertreter der Bäder Ems, Schlagenbad, Soden, Weilbach, des Kurhauses Himmelsausen, der Städte Biebrich, Müdesheim, St. Goarshausen, der Handelskammern Dillenburg, Limburg, Wiesbaden, verschiedener ärztlicher Vereine, des Hausbesitzervereins, des Kurvereins, des Hotelbesitzervereins in Wiesbaden u. s. w. Herr Kommerzienrat Febr-Flach, der Leiter der Verhandlungen, begrüßte die Versammlung im Namen der nassauischen Handelskammern, Herr Stadtrat von Ditman im Namen der Stadt. Herr Handelskammerpräsident Dr. Werbot begründete sodann kurz in einem einleitenden Referat die Zweckmäßigkeit der Gründung des Verbandes und entwarf ein Programm für die Aufgaben desselben, die vor allem in der Pflege der wissenschaftlich-ärztlichen und literarischen Propaganda für Nassau bestehen sollen. In anderen Gegenden Deutschlands haben sich bereits Bäderverbände gebildet, in der Schweiz, das von einem Reich von Verkehrsvereinen überzogen wird, wirkte ein Verband der Verkehrsvereine. Selbst in Italien sei man daran gegangen, alle Kreise, Staatsmänner, Abgeordnete, Gemeinden, Vereine, Hotelbesitzer und sonstige Interessenten in einem großen Verbande zu vereinigen, dem die Aufgabe gestellt worden sei, den Zutritt von Ausländern nach Italien zu erhöhen. Es sei notwendig, daß man in Nassau gleichfalls alle am Fremdenverkehr beteiligten Kreise in einem Verbande zu gemeinsamer Arbeit vereinige. In der allgemeinen Erörterung äußerten sich die Redner fast alle warm zustimmend zu dem Gedanken der Gründung des Verbandes, so u. a. Herr Kallbrenner im Namen des Kurvereins und des Hausbesitzervereins in Wiesbaden. Herr Regierungsrat v. Lude in seinem Namen, Herr Dr. Müller-de la Fuente Ems-Schlagenbad, Herr Fabrikbesitzer Schmidt-Niederlahnstein. Herr Kurdirektor v. Ebmeyer äußerte sich dahin, daß seine Klame sich glänzend bewährt habe, wie die steigenden Besuchsziffern von Wiesbaden beweisen. Der wissenschaftlichen Mitarbeit der Ärzte ständen große Schwierigkeiten entgegen wie überhaupt der Tätigkeit des Verbandes. Dieselbe würde durch die Tätigkeit der Konkurrenzvereine kompensiert werden. Er wolle aber mitmachen. Die oben genannten Herren traten diesen Ausführungen entgegen. Die Versammlung erklärte sich dann auch nach einem kurzen Hinweis des Herrn Schmidt-Niederlahnstein darauf, daß es sich bei Gründung des

Verbandes nicht nur um eine Wiesbadener Sache handle, sondern um eine Sache, die ganz Nassau angehe, und bei der man auch auf die Mitarbeit von Wiesbaden wohl rechnen dürfe, einstimmig mit der Gründung eines Verbandes einverstanden. Ferner wird nach einer eingehenden Besprechung, an der sich die Herren Hille-Limbürg, Bürgermeister Buh-Soden, Dr. Müller-de la Fuente, Schmidt-Niederlahnstein u. s. w. beteiligten, auf Antrag des Herrn Hille beschlossen, den Verband nicht bloß auf die nassauischen Bäder und Fremdenorte am Rhein, sondern auch auf die an der Lahn und Dill auszudehnen. In den weiteren Verhandlungen wurde dann ein vorgelegter Satzungsentwurf für den Verband eingehend besprochen. Von verschiedenen Seiten wurden Abänderungsvorschläge, so von den Herren Dr. Müller-de la Fuente, v. Ebmeyer u. s. w. gemacht. Außerdem wurde die Höhe der von den einzelnen Verbandsgliedern aufzubringenden Mittel und deren Verwendung im Anschluß an Anfragen der Herren Otto Sturm-Müdesheim und Bürgermeister Schilling-St. Goarshausen besprochen. Von einer Einzelberatung des Satzungsentwurfs wurde abgesehen und damit ein Arbeitsauschuß betraut. Der Herr Kurdirektor von Wiesbaden lehnte trotz wiederholten Ersuchens von auswärtigen Vertretern und des Vertreters des Magistrats von Wiesbaden, der sich durchaus zustimmend und hoffnungsvoll in bezug auf die Bildung des Verbandes äußerte, es wegen Arbeitsüberhäufung und weil er doch nicht mit ganzem Herzen bei der Sache sei, entschieden ab, in diesen Arbeitsauschuß einzutreten. Zu den Arbeitsauschuß wurden sodann gewählt die noch zu benennenden Vertreter der Stadt Wiesbaden, der Handelskammer Wiesbaden, der Städte Ems, Langenschwalbach, Soden, Müdesheim. Nach 2 1/2 stündiger Dauer wurden die Verhandlungen um 5 Uhr von Herrn Kommerzienrat Febr-Flach geschlossen, indem er die Hoffnung ausdrückte, daß die in der Versammlung allgemein zutage getretenen Gefühle der Zusammengehörigkeit der nassauischen Bäder und Fremdenorte dem Verbands eine segensreiche Tätigkeit in Aussicht stelle.

n. Personal-Nachrichten. Herr Kanzlist Bachmann bei der Landesdirektion hier ist durch Beschluß des Landesauschusses zum Kanzlistsekretär ernannt worden.

o. Jubiläen-Veranstaltungen. Die Herren Kaiser von Raitzen, Daniel von Müdesheim, Michel von St. Goarshausen, Kellner und Kempin von hier sind als Jubilanzwärtner angenommen worden. Die beiden letzteren wurden dem Amtsgericht Langenschwalbach, die übrigen den Gerichten ihrer Heimorte zur Ausbildung überwiesen.

— Reflektoren-Theater. Wie bereits mitgeteilt, findet heute Samstag die erste Aufführung statt von „Komteffe Guder“, Lustspiel von Frz. v. Schönthan und Frz. Koppel-Eitel. Dießmal grandiose, lebenswürdige Besetzung ist sicher geeignet wie kein anderes, einige Stunden über den Ernst des Lebens hinweg zu täuschen. Auch für morgen Sonntagabend ist dasselbe auf den Spielplan gesetzt. Sonntagmorgen geht zu halben Preisen das beliebte humorvolle Lustspiel „Der Kompanon“ von M. L'Arronge in Szene. Nach längerer Pause gelangt am Montag das geistreiche Dialog-Lustspiel „Die Liebeskaufel“ von Maurice Donnay zur Aufführung.

o. Der Blumengarten vor dem Kurhaufe erstrahlt nun in seinem ersten, schönen Frühlingsgewand. Die Sorgfalt, mit welcher die geschickte Hand des Gärtners bereits im vorigen Herbst alles vorbereitete, hat sich belohnt, die Tausende und Abertausende von Tulpenpflanzen, welche vor Monaten schon der Erde anvertraut wurden, haben nun eine Blüte n f ä l l e entfaltet, wo der jeder, welcher seine Schritte dorthin lenkt, entzückt und bewundernd stehen bleibt. In der Form wiederholt sich das Bild ja jedes Jahr, in der Ausführung aber ist es immer neu; neue Sorten, neue Farbentöne und neue Farbensammenstellungen sind es, die man nicht müde wird, zu betrachten. Leuchtend hebt sich auch diesmal das große Mittelbeet mit den Tausenden einfacher Tulpen aus der vertieften Rasenfläche hervor, und eigenartig schön präsentieren sich die gefüllten Sorten auf den kleinen Beeten. Auf den Gabeten, in der Nähe der Puffins, finden sich besonders schöne Sorten, braunrot mit goldfarbenen Spitzen. Auch die große, halbgefüllte Art auf den kleinen, runden Beeten in der Mitte, als „Neo XIII.“ bezeichnet, ist auffallend schön, eine rechte Prunkform. Die langgezogenen Beete an den Seiten der Kaskaden sind mit Stiefmütterchen besetzt, deren reine, matte Farben das Feuer der Tulpen etwas mildern und so dem ganzen farbensprühenden Bilde einen harmonischen Abschluß geben. Es muß überhaupt anerkannt werden, daß die ganze Anlage, trotz der großen Farbenfülle einen angenehmen, ruhigen Eindruck macht und ein zielbewusstes, nur auf große Formen gerichtetes, nirgends ins Kleinliche gehendes Arbeiten deutlich erkennen läßt. Jedemfalls werden alle Blumenliebhaber, überhaupt alle Naturfreunde an dem prächtigen Garten ihre Freude haben.

— Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst. Wie uns mitgeteilt wird, hat ein hiesiger Kunstfreund der Gesellschaft das Kinderbildnis des Grafen Kalkreuth „Johannes“, zum Geschenk gemacht. Trotz der relativ bescheidenen Dimensionen hat das Werk sowohl durch die ungemein tiefe Verfehlung wie durch die außerordentliche Feinheit und reife Technik die Bewunderung aller Besucher der Ausstellung des Stuttgarter Künstlerbundes im Rathausaal erweckt. Möge die hochherzige Schenkung nicht vereinzelt bleiben, damit bei dereinstiger Eröffnung des neuen Museums ein ausreichender Bestand erstklassiger Kunstwerke zu dessen Ausdichtung zur Verfügung steht.

— Reichshallen-Theater. Das diesmalige außergewöhnliche Programm eröffnet sich des regnen Aufbruches. Morgen Sonntag finden zwei Vorstellungen statt, nachmittags zu kleinen Preisen. Die Direktion hat dem Improvisator Rante Deletieur und dem Humoristen Otto Berg eine Benefizvorstellung bewilligt, die Freitag, den 20. d. M., stattfindet.

— Ausstellung des Stuttgarter Künstlerbundes im Festsaale des Rathauses. Donnerstag, den 28. April, genau um 4 Uhr, wird Herr Dr. v. G r o l m a n n eine beschränkter Zuhörerzahl eine zweite Führung durch die Ausstellung veranstalten. Besonderes Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Eine Liste zum Einzeichnen ist im Saal aufgelegt.

— Ärztesammlung. Wie aus dem Anzeigenteil hervorgeht, findet heute abend im „Friedrichshof“ eine allgemeine Ärztesammlung statt. Einkerufen ist dieselbe vom Vorstand des „Verbandes der Ärzte Deutschlands“ zur Wahrung ihrer wirtschaftlichen Interessen. Die

Veranstaltung ist von großer Wichtigkeit und verspricht... bekannter Generalsekretär des Verbandes, Herr Dr. ...

- Das Offiziersfest. In dem gestrigen Bericht über... Offiziersfest am Donnerstag war übersehen, zu be...

- Naturhistorisches Museum. Wir machen nochmals... darauf aufmerksam, daß die Sammlungen des Natu...

- Die Station Curve erhält mit dem neuen Sommer... Fahrplan einen ganz außergewöhnlichen Zuwachs von...

o. Plöblicher Tod. Gestern nachmittag wurde ein... 13jähriges Mädchen, Hedwig Schuster aus Behen...

- Die Frankfurter Raubmörder. Nachdem die... Unternehmung gegen die beiden Raubmörder nunmehr...

- Handelsregister. Für die Firma „Geschwister Meyer...“ eine Handelsgesellschaft zu Wiesbaden, sind persönlich haftende...

- Eine widerliche Szene spielte sich gestern abend... zwischen 6 und 7 Uhr in der Schachtstraße ab. Dasselbe...

o. Arbeitsvergebung. Die städtische Bauabteilung vergab... die Herstellung eines Gementrohkanals in der Eißstrasse...

- Kleine Notizen. Morgen Sonntag, den 24. d. M., findet... im „Hotel Wilhelm“ die Hochzeit des Herrn Fris von...

- Der Bericht über die gestrige Stadverordneten... Sitzung befindet sich im 2. Blatt.

o. Erbheim, 23. April. Morgen Sonntag, den 24. d. M.,... begehrt die hiesige freiwillige Feuerwehr ihr zweites...

- Aus der Umgebung. Am Sonntag, den 24. April, feiern... die Eheleute Carl Müller und Frau, Katharina, geb. Böckel...

o. Mainz, 23. April. Rheingebel: 1 m 94 cm gegen... 2 m 02 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

Gordon-Bennett-Rennen

Der große Tag der Entscheidung rückt immer näher. Engländer, Franzosen, Belgier, Italiener, Österreicher, ja selbst Amerikaner rüsten sich seit vielen Monaten zu dem heißen Kampfe...

suchte diese in Kiel bei ihren Eltern, dem Maschinisten... Wille, auf und wollte sie bewegen, mit ihm zurückzu...

Eine Meuterei entstand, so wird aus Kreuznach be... richtet, dieser Tage unter den bei der Domänenwein...

Verhaftet. Der von der Staatsanwaltschaft in... Nostorf wegen Betrugs flehentlich verfolgte 23jährige...

Feuer in Laeken. In dem im Umbau befindlichen... Flügel des Königschlosses in Laeken brach vorgestern...

Gerichtssaal.

\* Hamburg, 23. April. Nach zweitägiger Revisionsverhandlung... verurteilte das Schwurgericht den wegen Raubmordes...

\* Berlin, 22. April. Die verhafteten früheren Direktoren... der Pommerbank, Schulz und Komeid, sollen gegen Kaution...

Letzte Nachrichten.

Rontgen-Telegraphen-Kompagnie. Berlin, 23. April. Das „B. Z.“ meldet aus Essen... an der Ruhr: Bei der Firma Krupp liefen aus dem...

Marokko, 23. April. Nachdem einige Offiziere der Handels... marine von ihren Schiffen entlassen worden waren auf eine...

London, 23. April. Einer Meldung der „Times“ aus... Montevideo zufolge steht General Saravia gegenwärtig...

Wien, 23. April. In der gestrigen Sitzung des öster... reichischen Abgeordnetenhauses, die zum Zweck der Dele...

hd. Frankfurt a. M., 23. April. Die Ehefrau... Johanna Stern wurde gestern abend in der Gerdorstraße...

wb. Berlin, 23. April. Das „B. Z.“ meldet aus Frank...furt a. d. O.: Auf dem Bahndamm entlang der Ringstra...

Wetterdienst

Der Landwirtschaftsschule zu Weilsburg. Voraussichtliche Witterung für Sonntag, den 24. April 1904: Windig, zeitweise hartwiegend, zeitweise besser, etwas milde...

Kleine Chronik.

Gräf Püblerslein-Tschirne ist gestern vormittag in... seinem Berliner Hotel durch Beamte der Berliner Polizei...

Ein blutiges Familiendrama spielte sich vorgestern... in Kiel ab. Der aus Posen stammende Bureauassistent...

Die Abend-Ausgabe umfaßt 12 Seiten, „Amlicke Anzeigen des Wiesbadener Tagblattes“ Nr. 12, und „Land- und hauswirtschaftliche Rundschau“ Nr. 8.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: W. Schulte von Dröhl in Sonenberg; für den übrigen redaktionellen Teil: G. Mühlhölzer; für die Anzeigen und Belagungen: G. Dornau; beide in Wiesbaden. Druck und Verlag der V. Schellendberg'schen Verlagsdruckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 22. April 1904.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pfd. Sterling = 20.40; 1 Franc, 1 Lire, 1 Peseta, 1 Lel = 0.80; 1 Österr. fl. i. G. = 2; 1 fl. ö. Wrg. = 1.70; 1 Österr.-ungar. Krone = 0.85; 1 fl. holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.25; 1 alter Gold-Rubel = 3.20; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 2.10; 1 Peso = 4; 1 Dollar = 4.20; 7 fl. sächsische Wrg. = 12; 1 Mk.-Bko. = 1.30; 100 fl. Österr. Konv.-Münze = 105 fl. Wrg. - Reichsbank-Diskonto 4 Proz.

Table with 2 columns: Staatspapiere (State Securities) and prices. Includes items like D. R.-Anl. (abg.), Pr. c. St.-A. (abg.), Bad. St.-Anl., etc.

Table with 2 columns: Karlsruhe von 1886 and other securities. Includes items like Karlsruhe von 1886, do. von 1889, do. von 1890, etc.

Table with 2 columns: El. Lahmeyer, Licht u. Kr., Schuckert, etc. Includes items like El. Lahmeyer, Licht u. Kr., Schuckert, Siemens u. H., etc.

Table with 2 columns: M. B. C. A. (i. Gr.) II, do. Ser. III, do. unk. b. 1906, etc. Includes items like M. B. C. A. (i. Gr.) II, do. Ser. III, do. unk. b. 1906, Nass. Ldsb. Lit. Q., etc.

Table with 2 columns: Griech. E.-B. str. 90 Fr., Anl. von 87, Ital. Rente 1. G. Le, etc. Includes items like Griech. E.-B. str. 90 Fr., Anl. von 87, Ital. Rente 1. G. Le, etc.

Table with 2 columns: Divid. Vorl. L. Bergwerks-Aktien. Includes items like Divid. Vorl. L. Bergwerks-Aktien, Boch. Bb. u. G., Bud. Eisenw., etc.

Table with 2 columns: Divid. Vorl. L. Akt.v. Transp.-Anst. Includes items like Divid. Vorl. L. Akt.v. Transp.-Anst., Braunsch. Lds., Ludw. Bsb., etc.

Table with 2 columns: Zf. Versch. Obligationen. Includes items like Zf. Versch. Obligationen, Bank f. Industr. Untn., Brauerei Binding, etc.

Table with 2 columns: Russ. Cons. von 1880, Gold-A. von 1889, St.-R. v. 1890, etc. Includes items like Russ. Cons. von 1880, Gold-A. von 1889, St.-R. v. 1890, etc.

Table with 2 columns: Divid. Vorl. L. Bank-Aktien. Includes items like Divid. Vorl. L. Bank-Aktien, Dtsche. Reichsb., Frankfurter Bank, etc.

Table with 2 columns: Divid. Vorl. L. Industrie-Aktien. Includes items like Divid. Vorl. L. Industrie-Aktien, Alum. (50% E.), B. Zekt. Wh., etc.

Table with 2 columns: Zf. Amerik. Eisenb.-Bonds. Includes items like Zf. Amerik. Eisenb.-Bonds, Brunsw. u. West. I. M., Calif. Pacific I. Mtg., etc.

Table with 2 columns: Zf. Provinz- u. Städte-Anl. Includes items like Zf. Provinz- u. Städte-Anl., Rhdnpr. XX, XXI, do. X, XII-XVI, etc.

Table with 2 columns: Zf. Pr.-Obl. v. Transp.-A. Includes items like Zf. Pr.-Obl. v. Transp.-A., Bg.-M. E.-B. L. C., Br.-Ld. E.-B. O. E. 2, etc.

Table with 2 columns: Zf. Bodenkredit-Pfandbr. Includes items like Zf. Bodenkredit-Pfandbr., Bay. V.-B. Münch., B.C. V.-B. Nrnbg., etc.

Table with 2 columns: Zf. Unverz. Loose. P. St. Includes items like Zf. Unverz. Loose. P. St., Ansb.-Gnzth., Ansbürger, Braunschweiger, etc.

Advertisement for 'Wirtschafts-Gründung' featuring 'Wirtschaft Dobheimerstraße 22' and 'Wilhelm Ehrke, früherer Rutscher J. R. O. Prinzess Louise von Preußen'. Includes a floral illustration and contact information for Ernst Wahl.

**D. u. Oe. Alpenverein.**  
 Dienstag, den 26. April, 8 1/2 Uhr, im  
 Damenlokal des Konnenhofes: F 414  
**Sections-Abend.**  
 Herr Major a. D. Langer: "Bau und  
 Gliederung der Ostalpen und empfehlenswerte  
 Touren in denselben." Lichtbilder.  
 Der Ausschuss.

Meln  
**Atelier für Zahnkranke**  
 und künstl. Zahnersatz  
 befindet sich jetzt  
**Grosse Burgstrasse 15,**  
 Wiesbaden, nahe dem Schlossplatz  
 (Tuchhaus Herrmann).  
**Emil Müller.**  
 Hch. Nagel, Sattlerei,  
 befindet sich jetzt  
**5 Häfnergasse 5.**

**Auf**  
**Abzahlung**  
 zu den leichtesten Bedingungen, die  
 jeder Kunde selbst bestimmen kann,  
 sollen bis zu den Pfingsttagen  
**1000**  
**Anzüge**  
 und  
**Paletots**  
 in den verschiedensten modernsten  
 Façons mit kleinster Anzahlung und  
 wöchentl. Teilzahlung von  
**Eine Mark**  
 an unter Garantie für tabellosem  
 Sitz zu billigen Preisen abgegeben  
 werden. 1174  
**J. Jttmann,**  
 Kredithaus,  
 Bärenstraße 4, I., II., III.

**Der Frauenbart**  
 wird entfernt durch  
 Apotheker Blum's  
**Enthaarungsmittel.**  
 Echt à Flacon 1 Mk. in der  
 Flora-Drogerie, Gr. Burgstr. 5.  
**Flaschen-**  
**Schränke**  
 solid, mit sicherem Schloß, in  
 allen Größen, empfiehlt billigst  
**Franz Flössner,**  
 Welltrichstraße 6. 623

**Abschlag!**  
 Prima Süßrahm-Topfbutter 1/2 Pf. 120 Pf.  
 aus ersten deutschen Molkereien  
 Prima bayr. Landbutter 1/2 Pf. 95 Pf.  
 Prima Schweinefleisch, gar. r., 1/2 Pf. 45 Pf.  
 Prima Limburger Käse 1 St. 27 Pf.  
 kein minderwertiger Käse!  
 Prima fr. Eier Stück 6 Pf., 25 St. 120 Pf.  
 Trinkeier, bay., Stück 6 Pf., 25 St. 140 Pf.  
 Trinkeier, extra gr., St. 7 Pf., 25 St. 165 Pf.  
**C. F. W. Schwanke Nachf.,**  
 Schwalbacherstr. 43, gegenüber der  
 28. Lichtstr.  
 Telephon 414.  
**Bruteier,** ital., rebbf., rosenkammig,  
 abzugeben. Freier Auslauf,  
 Befruchtung garantiert, Stief-  
 fraße 13, bei Baum.  
 Krüblerkaffeein abzugeben Verberstraße 9.  
 Kräftiger Mittagstisch à Port. 1.20, bei  
 Abnahme von 10 Porten 1.10, bei Ausladung ins  
 Haus p. Port. 10 Pf., mehr. H. Hütgenbach,  
 Oeconom, Garnison-Casino, Donheimerstraße 1.

Dienstag, 20. April, abends 8 1/2 Uhr, im Casino, Friedrichstraße:  
**Öffentlicher Vortrag mit Experimenten**  
 des Phrenologen und Psychologen **M. W. Ulrich.**  
 Thema: **Kopfbildung und Charakter.**  
**Neue Grundlagen** für eine wirklich praktische Menschenkenntnis,  
 die jedermann in den Hauptzügen erkennen kann. Die Erklärung zahlreicher  
 Porträts (ausgeprägte Kopfbildungen) entspricht einem Lehrkursus.  
**Interessant auch für Damen.**  
 Darstellung der übertrieben starken und schwachen Anlagen: Ideal,  
 real, wissenschaftlich, kaufmännisch, technisch, philosophisch, künstlerisch, Arbeits-  
 geist, Konstruktion. Erwerbstitel, zu wenig Selbstvertrauen, geringe Willens-  
 kraft, bereitwillig. Ob für die Selbstandigkeit oder Angestellter etc.  
**Kopfbildung der Kinder:** ob lernbegierig, faul, Stun für  
 Studium, oder wenig Interesse für Bücher. Ob praktisch, phantastisch, träumerisch,  
 energisch, energielos. Also viele nützliche Winke für Eltern, deren Kinder vor  
 der Berufswahl stehen (vom 10. Jahre).  
**Heiratsfrage,** nützliche Winke für **Heiratslustige.** — Güter oder schlechter Ehemann,  
 gute oder schlechte Hausfrau. Hartes, weiches Gemüt, egoist. Religiös, ungläubig, anhänglich, herrsch-  
 süchtig. Grobe Sinnlichkeit, lieblos, leicht verliebt, Treue, kalte Natur.  
**Verbrecher-Schädel und Verbrecher-Physiognomien.** Neigung zu Tötlich-  
 keiten. Die **Raubmörder Grosch und Staffort** werden ausführlich charakterisiert. — **Idioten.**  
 Nach der Pause: **Zahlreiche öffentliche Charakterbeurteilungen** (auch Kinder,  
 die vor der **Berufswahl** stehen). — **Eintritt 50 Pf. 1. Platz 1 Mt.**



Grosse Auswahl  
 in eleg. u. einf.  
**Damen-Hüten,**  
 speziell  
**Capothüten**  
 und **Toques,**  
 sowie einfache  
**Stroh-Capothüte**

**Theater-**  
 und  
**Gesellschafts-**  
**Coiffuren,**  
**Spitzenhäubchen**  
 für ältere Damen,  
**Boas, Kragen,**  
**Schleier etc.**

empfiehlt  
**A. Rheinländer**  
 Ecke Rhein- und Wilhelmstrasse.  
 Trauerhüte, Schleier, Rüschen,  
 Hofschneppen, Trauerschmuck etc.

Prima Süßrahmbutter per Pfd. Mt. 1.10.  
 Limburger Käse, nur prima Algäuer Waare, per Pfd. 30 Pf.  
**Carl Kirchner,** Welltrichstraße 27, Ecke Hellmundstr.

**Leinen- und Wäsche-Haus**  
**Theodor Werner,**  
 Webergasse 30, Ecke Langgasse,  
 empfiehlt

**Betttücher,** 160x250, fertig, Ia Haustuch . . . . . à 2.75 Mk.  
**Kissenbezüge,** 80x80, fertig, Ia Haustuch . . . . . à 1.25 "  
**Deckbettbezüge,** 130x180, fertig, Ia, weiss gestreift à 4.50 "  
**Oberbetttücher,** 160x250, fertig, mit Handfeston . . . . . à 4.85 "  
**Pfümeauxbezüge,** 130x130, fertig, Ia, weiss gestreift à 3.50 "

**Ia Steppdecken mit Wollfüllung,** Ersatz für Daunendecken,  
 sehr leicht, in allen Farben à 18.— und 19.50 Mk.  
**Wollene Schlafdecken, Piquédecken, Tüllbettdecken.**  
**Sin Posten vorzügliche Jacquard-Handtücher,**  
 50x115 gross, fertig gesäumt, per Dtz. 7.50 Mk.  
**Preise netto gegen Baarzahlung!**

**Haarpflege**  
 mit  
**Capta-Cora**  
 bewahrt jedes Haar vor Ausfall  
 und vorzeitigem Ergrauen.  
 Mein bis jetzt zur Haarpflege herge-  
 stelltes Präparat kann solche Erfolge  
 aufweisen, wie  
**Capta-Cora.**  
 Das beste Zeugnis für die Güte  
 und die Wirksamkeit dieses hervorragenden  
 Präparates ist der auffallend starke Konsum  
 und die ständigen Nachbestellungen.  
**Capta-Cora**  
 patentamtlich eingetragen  
 wirkt pilztötend;  
 führt den Haarpapillen Nähr-  
 stoff zu;  
 beseitigt die Schuppen;  
 macht die Kopfhaut blendend  
 weiss;  
 beseitigt das lästige Jucken;  
 verhindert den Haarausfall und  
 macht sprödes, brüchiges  
 Haar mit stumpfer Farbe  
 weich, locker und glänzend.  
 Bei anhaltender Pflege  
 mit Capta-Cora muss jedes  
 Haar gesunden und wachsen.  
**Capta-Cora**

wird bei strengster Beobachtung des Reichs-  
 gesetzes vom 5. Juli 1887 in einem  
 chemischen Laboratorium hergestellt. Sub-  
 stanzen, die nur im geringsten nachteilig  
 oder gar schädlich wirken könnten, werden  
 zu Capta-Cora nicht verwendet.  
**Preis per Flasche (gros Modell) M. 3.50,**  
 3 Flaschen M. 9.—.  
 In Wiesbaden zu haben:  
**Parfumerie Rosener,**  
 Kranzplatz 1 u. Wilhelmstrasse 42.  
 In Biebrich bei:  
**J. Brehm, Friseur, Armenruhstrasse 3.**  
 Leere Capta-Cora-Flaschen werden mit M. 0.25  
 in Zahlung genommen. 1191

**Königl. Preuss.**  
**Klassen-Lotterie.**  
 Zur 5. Klasse 210. Lotterie, Hauptziehung  
 am 6. bis 28. Mai cr., sind noch einige Loose  
 abzugeben.  
 Wiesbaden, Welltrichstraße 7.  
 Königl. Lotterie-Einnahme. v. Tschudi.

**Hallers**  
**Spar-Gaskocher,**  
 Petrol-Kocher,  
 Spiritus-Kocher  
 in grosser Auswahl zu billigen Preisen. 1194  
 W. Rossi, Metzgergasse 3.

**Gefahr= u. schmerzlos**  
 entfernt Säueraugen und vermachene Nägel  
 jeder Art nach altbewährter Praxis.  
**J. Zinn,** franz. gepr.  
 Seilgeschäfte,  
 Saalgasse 4/6, Ecke Webergasse.  
 Syrechst. von 9-11 u. 2-4 Uhr.  
 Auf Bestellung auch außer dem Hause.

**Neueste Braut-Frisur**  
 Empfehle mich den geehrten Damen zu **Braut-**  
**Frisuren** jeder Art. Neueste Braut-Frisur nebst  
 Kranz u. gestecktem Schleier in meinem Schaufenster  
 ersichtlich. Interessenten werden freundlichst gebeten,  
 sich dieselbe anzusehen. Kränze hierzu sind bei  
 Herrn **Santen, Mauritsstrasse,** zu haben.  
**Hch. Busch, Friseur, Gerichtsstraße 3.**

**Zu verkaufen**  
 Villa in der Parkstraße, den Aus-  
 lagen gegenüber, mit wundervoller  
 Fernsicht über Park, Stadt u. Taunus, an  
 drei Strohen gel., mit 20 Zimmern,  
 darunter mehrere Säle, auf's Reizvolle  
 ausgestattet; außerdem große, durch 2 Stock-  
 werke gehende Halle mit Gallerie, Winter-  
 garten, Nebentrepp., Vestibüle, abgede-  
 Wagenanfahrt, mehrere große bedeckte  
 offene Terrassen, Centralheiz., electr. Licht,  
 Telefon in allen Stockwerken. Die vier  
 Fassaden sind in massiven Steinen,  
 das Innere ist praktisch, solid und  
 äußerst vornehm ausgestattet. Der große  
 schattige Garten ist kunstvoll angelegt. —  
 Villa Weinbergstraße 3, Thalseite,  
 mit wundervoll. Fernsicht über Nerothal,  
 Wald, Stadt und Rhein, 9 hochelegante  
 Zimmer, doppelte Unterkellerung und sehr  
 vielen Nebenräumen. Ndb. Michelberg 6.

### Lokal-Sterbe-Versicherungs-Kasse.

Höchster Mitgliederstand aller hiesigen Sterbekassen (3300 Mitgl.). Billigster Sterbebeitrag. Kein Eintrittsgeld bis zum Alter von 40 Jahren. Altersgrenze: 48. Lebensjahr. **600 M.** Sterberente werden sofort nach Vorlage d. Sterbeurkunde gezahlt. — Die Vermögenslage der Kasse ist hervorragend günstig. (Reservefond 1. 3. 86,000 M.) Bis Ende 1903 gezahlte Renten: 234,318 M. — Anmeldungen jederzeit bei den Vorstandsmitgliedern: **Meil**, Dorfstraße 15; **Stoll**, Zimmermannstr. 1; **Leitus**, Hellmündstr. 5; **Ehrhardt**, Behndstr. 24; **Ernst**, Philippbergstraße 37; **Geisler**, Nieblstr. 6; **Groll**, Bleichstr. 14; **Halm**, Römerberg 14; **Mühl**, Kirchgasse 11; **Reusing**, Bleichstr. 4; **Ries**, Friedrichstr. 12; **Schleider**, Steingasse 29; **Sprunkel**, i. N. Zingel Nachf., Kleine Burgstraße 2; **Steinritz**, Friedrichstraße 12; **Wittmann**, Schulberg 9, sowie bei dem Kassensboten: **Noil-Bussong**, Abrechtstr. 40. F 346

# 5000

## Rollen Resttapeten

werden zu 796

jedem annehmbaren Preise ausverkauft.

**Wilhelm Gerhardt,**  
3 Mauritiusstraße 3.  
Tel. 2106.

### Dankbare Fußboden-Lacke

find **Pariser Lack**  
Silio-Büchse 1.70 M.,  
**Karlsruher Bernstein**  
Silio-Büchse 1.50 M.,  
**Karlsruher Linoleum**  
Silio-Büchse 1.40 M. 1113  
offeriert **Carl Ziss,**  
Grabenstraße 30.

### Mirabellen

2-Pfd.-Dose 90 Pf.

Auf alle anderen Conserven 10 % Rabatt.

**G. Becker,** Bismarckring 37.  
Telephon 2558. 1162

## Apfelwein.

Engrosverkauf der Apfelweinkellerei **Gebr. Freyisen,** Frankfurt-Sachsenhausen. 1120  
**Apfelwein Ia** Fl. 80 Pf., bei 12 Fl. 28 Pf.  
**Speterling** Fl. 34 Pf., bei 12 Fl. 32 Pf.  
**Horsdorfer** Fl. 45 Pf., bei 12 Fl. 40 Pf.  
**Apfelweinsceet** per Fl. 1.90.  
**F. A. Dienstbach,** Herderstraße 10.



**Eisschränke,**  
Fliegenschränke,  
**Gaskocher,**  
Spirituskocher,  
Petroleumkocher,  
Spiritus - Bügeleisen  
in reicher Auswahl billigst.

**M. Frorath Nachf.,**  
Kirchgasse 10. 968



## Verband der Ärzte Deutschlands.

### Section Nassau-Wiesbaden.

Zu der am **Samstag, den 23. d. M.,** abends 9 Uhr, im Gartenfaale des „Friedrichshofes“ stattfindenden

## General-Versammlung

lädt alle Ärzte Wiesbadens und der Umgegend, auch Nichtmitglieder, ergebenst ein  
**Der Vorstand.**

## Hotel-Restaurant „Zum Friedrichshof“.

Morgen Sonntag von 11 1/2 bis 1 1/2 Uhr:

## Frühschoppen-Konzert

ausgeführt von der Kapelle des Fü.-Regts. v. Gersdorff, unter persönlicher Leitung des Herrn Kapellmeisters **Gottschalk.**

Eintritt 10 Pf., wofür ein Programm.

**A. Bückemeier.** 1200

# Möbel,

sowie ganze

## Braut - Ausstattungen

mit kleinster Anzahlung auf Credit.

Stets grosses Lager in

|   |  |  |
|---|--|--|
| Betten,<br>Matratzen,<br>Sprungrahmen,<br>Divans,<br>Sofas, | Verticows,<br>Kleiderschränke,<br>Waschkommoden,<br>Spiegelschränke,<br>Büffets, | Küchenschränke,<br>Küchentischen,<br>Regulatoren,<br>Spiegeln, Bildern,<br>Stühlen etc. etc. |
|---|--|--|

Herren- und Knaben-Anzüge.

Anzahlung Mk. 5-10.

## Waarenhaus J. Wolf,

Friedrichstraße 33. Wiesbaden. Ecke Neugasse.

## Gold-, Silber- u. Alfenidewaren

### Spezialität: Trauringe,

empfiehlt billigst

**H. Blumer,** Wellritzstraße 32.



**Gartenmöbel,**  
**Balkonmöbel,**  
**Roll - Schutzwände**

empfiehlt in reicher Auswahl billigst

Moritzstr. 15, **Süd-Kaufhaus,** Moritzstr. 15,  
Magazin für Haus und Küche.

## ANDERE L OESUNGEN B RAUCHTE L CH O HNE N UTZEN

UNERREICHT. **ALBION** UNSCHAEDLICH.

gegen Sommersprossen und Mitesser.

Aecht in Apotheker **Blum's Flora-Drogerie,** Gr. Burgstraße 5.

## Rheingauer Winzerstube,

Wiesbaden, Bahnhofstraße 5.  
Telefon No. 913.

Zum Ausschank und Versand kommen nur

**Genossenschaftsweine (Originalfüllungen von Winzervereinen),**

deren Originalität und Naturreinheit ausdrücklich garantiert wird. 949  
Lieferungen innerhalb der Stadt frei Haus mit entsprechendem Rabatt.

## Im Café Orient

giebt es nicht nur **Kaffee,** sondern auch **Diners, Soupers** und sämtliche Delikatessen der Saison.

## Bleyle's Knaben - Anzüge,

bewährteste, im Vergleich zur Qualität auch billigste, überaus praktische und gesundeste **Knaben-Kleidung.**

Reparaturen durch die Fabrik zum Selbstkostenpreise.

Verkaufsstelle Wiesbaden:

**J. Stamm,**  
Grosse Burgstraße 7.

Tuche, Mode-, Manufactur- u. Ausstattungs-Artikel. 376

Optische Anstalt

**Const. Höhn** (Inh. Carl Krieger),  
Wiesbaden, Langgasse 5.

Sorgfältige Untersuchungen der Augen zwecks genauer Bestimmung der Gläsernummer „kostenlos“.

Brillen und Pincenez in jeder Preislage. Operngläser, Barometer, Thermometer u. s. w. Reparaturen prompt und billig.

## Eisschränke,

alle gangbaren Grössen — neueste und bewährteste Constructionen, für Haushaltungen, Restaurants, Pensionen, Hotels, Metzgereien etc.

**Grösstes Lager**

**Wiesbadens u. Umgegend.**

Innere Bekleidung:

Zink, Eisenverzinkt, Emaillelackirt,

Glas und Porzellan.

Garantie für geringsten Eisverbrauch.

Beste Fabrikate.

Anerkannt billigste Preise.

Zur Besichtigung der Ausstellung laden höflichst ein 884

**Steinberg & Vorsanger,**

Specialgeschäftl. Metzgerei darf etc.

Moritzstr. 68. — Telefon 634.

## Gonsenheimer Spargel,

täglich frisch von Gonsenheim, liefert zum billigsten Marktpreis **Chr. Knapp,** Dogheimerstraße 7 und Sebauplatz 7. Telephon 3129.



**A. Baer & Co.,** Wellritzstr. 24.

**L. Schmitt,** Damenschneider,  
Mauritiusstraße 8, 2 L.  
liefert franz. und engl. Costumes, Jacken, Mäntel zu billigen Preisen.  
Feinste Referenzen zu Diensten.

**Rindfleisch,** 1. Qualität, nur 56 Pf. 100 Pf. Preis.  
**Rindfleisch** zum billigen Tagespreis. **Thüngen,** Weber, Steingasse 13

## PFAFF



Reichhaltiges Lager bei:

**Carl Kreidel**

36 Webergasse 33. 1139

Reparatur-Werkstätte.

### Deutscher Reichstag.

Zurückweisung der Eisenbahnreform. — Petitionen. — Kolonial-Etat. — Etat für Kamerun, Togo und Südwestafrika. — Der Hererosaufstand. — Die Herdeankäufe. — Der zweite Nachtrags-Etat für Südwestafrika. — Die Entschädigungsfrage.

Berlin, 22. April.

Der Etat für das Reichsmilitärgericht wird debattelos in zweiter Beratung bewilligt.  
Das Kapitel „Patentamt“ des Reichsamts des Innern war an die Budgetkommission zurückverwiesen.  
Debattenlos nimmt das Haus den Antrag der Kommission an, wonach der Anfangsgehalt für 13 Abteilungspräsidenten und 13 Mitglieder der Beschwerdeabteilungen von 6800 auf 6900 M. erhöht wird.

Nachdem Abg. Biemer (frei. Volksp.) für Verbesserung der Gehaltsbezüge der technischen Hilfsbeamten im Reichsamt des Innern eingetreten, wird das Kapitel „Patentamt“ bewilligt.  
Bei den Petitionen der expedierenden Sekretäre der oberen Reichsbehörden und anderen Beamten über Gehaltsverbesserung, wofür Fahig (nat.-lib.) und Werner (deutschsoz.) eintreten, erklärt

Direktor Zwele, die Regierungen ließen sich vom Reichstage an Wohlwollen für die nachgeordneten Beamten nicht übertreffen. Gegenwärtig gestatte aber die ungünstige Finanzlage nicht, eine einzelne Beamtenkategorie anzubessern.

Abg. Müller-Sagan (frei. Volksp.) bittet, dem von Fahig eingebrachten Antrage zuzustimmen und die vorliegenden Petitionen zur Berücksichtigung zu überweisen. Der Antrag wird angenommen.

Hierauf wird der Etat des Rechnungshofes, sowie die Forderung des Postetats von 900 000 M. für die Herstellung der Telegraphenlinie in Deutsch-Südwestafrika von Zabera nach Muantia debattelos bewilligt.

Bei Beratung des Etats der Schutzgebiete wird der Etat für Ostafrika debattelos erledigt.  
Bei dem Etat für Kamerun erklärt

Kolonialdirektor Stübel gegenüber den Ausführungen v. Arnims, daß der Zoll auf Spirituosen ab 1. Februar von 60 auf 75 Pf. erhöht sei.

Abg. Dasbach (Zentr.) tritt für gänzliches Einfuhrverbot für Spirituosen ein.  
Bei dem Etat für Togo wendet sich

Abg. v. Arnim gegen den Gebrauch der englischen Sprache in den Schulen.  
Kolonialdirektor Stübel erwidert, ab 1. Januar sei der englische Unterricht in den Missionsschulen verboten.

Auf Antrag des Prinzen v. Arenberg (Zentr.) wird die Beratung des Nachtrags-Etats für Südwestafrika mit der Beratung des Etats für Südwestafrika verbunden.

Abg. Hebel (Soz.) ersucht den Kolonialdirektor um Beantwortung der von ihm in der ersten Lesung gestellten Fragen, davon werde seine Stellungnahme abhängen.

Abg. v. Richthofen-Damshorst (deutschkons.) erklärt, seine Partei werde alle Forderungen zur Niederwerfung der Hereros bewilligen.  
Nach Schluß der allgemeinen Besprechung äußert sich

Abg. Vaitmann (deutschsoz.) über die Caprivische Politik.  
Redner wird vom Präsidenten gefragt, zu welcher Position er spreche. Da sich herausstellt, daß sich der Abgeordnete nicht zu der zur Beratung stehenden Position gemeldet hat, muß er seine Rede unterbrechen.

Zu Abschnitt „Reservefonds“ liegt ein Antrag Arendt vor, entgegen der Kommissionssfassung die Regierungsvorlage wiederherzustellen, mit der Abänderung, daß aus dem Reservefonds nicht nur die notwendigen, sondern auch unvorhergesehene Mehrausgaben zu decken sind.

Abg. Südekum (Soz.) befragt die Kommissionssfassung, desgleichen Prinz v. Arenberg und Ledebour. Paasche dagegen schließt sich dem Antrage Arendt an.

Legationsrat Seitz hält es nicht für angebracht, jetzt definitiv den Reservefonds zu ändern, da der Rechnungshof und der Reichstag in der Lage seien, die Überschreitungen bei den einzelnen Titeln nachzuprüfen.

Schließlich wird die Regierungsvorlage bezüglich des Reservefonds hergestellt.  
Bei Beratung der zweiten Ergänzung des Haushalts-Etats für die Schutzgebiete beschwert sich

Abg. v. Bieberstein (deutschkons.), daß bei dem Ankauf von Pferden für die Expedition nach Südwestafrika den Händlern ein verhältnismäßig hoher Gewinn zugewendet wurde.

Abg. Staudy (kons.) führt aus, daß man geeignete Pferde für die Expedition in ausreichender Zahl auch im Inlande gefunden hätte.

Abg. v. Bieberstein und Liebermann v. Sonnenberg heben hervor, die Regierung habe namentlich von indischen Händlern gekauft.

Abg. Müller-Sagan (frei. Volksp.) meint, auch die indischen Händler hätten ihren Vorteil zu wahren gesucht.  
Zur Forderung von 2 Millionen zur Gewährung von Entschädigungen für Verluste anlässlich des Eingeborenenaufstandes liegt ein Antrag Staudy vor, die 2 Millionen zu Darlehen an geschädigte oder hilfsbedürftige Personen zu verwenden.

Kolonialdirektor Stübel bittet, dem Antrage Folge zu geben, da die Fassung der Kommission keine glückliche sei.

Abg. Paasche (nat.-lib.) meint, wenn den Geschädigten nur ein Darlehen gewährt werde, werde das Vertrauen zur Regierung schwinden.

Abg. Payer (südd. Volksp.) meint, es wäre korrekter, jetzt nur mit einem Darlehen vorzugehen, später werde nach Gelegenheit sein, bezüglich Entschädigungen den Leuten entgegenzukommen.

Abg. v. Arnim (freikons.) wirft dem Vorredner vor, daß er von den südafrikanischen Verhältnissen keine Ahnung habe.  
Abg. Grüber (Zentr.) hebt hervor, es sei Pflicht des Reichstages, in einer Zeit chronischen Defizits darauf

zu sehen, daß nichts unnütz ausgegeben werde, und bittet, die Kommissionssfassung anzunehmen.

Abg. Arendt (freikons.) meint, Ausführungen über Sparsamkeit, da es sich beim Antrag Staudy um dieselbe Summe handle, seien unangebracht, nur die Verwendungsmöglichkeit sei eine andere; er schlägt vor, den Antrag Staudy in der Fassung anzunehmen, daß es heißt: „Personen, welche geschädigt worden — und — hilfsbedürftig geworden sind“.

Abg. Payer weist den Vorwurf v. Arnims zurück.  
Abg. Ledebour (Soz.) führt aus, nach den Berechnungen des Kolonialdirektors Dr. Stübel handle es sich um 200 Amsfelder, so daß auf den Kopf 10 000 M. entfielen.

Kolonialdirektor Dr. Stübel führt aus, für die Entschädigungen kommen 528 Personen in Betracht. Nach der Liste für die Ermordeten und Vermissten wurden 81 Personen, darunter 4 Frauen, ermordet, ferner als Nichtmilitärs 31. Dazu kommen 15 Vermisste; also sind an 190 Personen dem Aufstande zum Opfer gefallen.  
Der Schlußantrag Staudy wird abgelehnt und der Kommissionstrag angenommen.

Morgen Weiterberatung: Rest der heutigen Tagesordnung, Nebengesetz usw. — Schluß 8½ Uhr.



wd. Berlin, 22. April. Die Budgetkommission des Reichstages setzte die Beratung der Reichsfinanzreformvorlage fort. Spahn (Zentr.) beantragt, den § 1 folgendermaßen zu fassen: „Unter Aufrechterhaltung der Überweisungen der Reinerträge der Tabaksteuern und Branntweinverbrauchsabgabe samt Zuschlag dazu, sowie der Stempelabgaben für Wertpapiere an die einzelnen Bundesstaaten ist auch der Reinertrag der Markschottsteuern zu überweisen. Die Überweisung des Reinertrages der Tabaksteuern und der Stempelabgabe erfolgt nach Maßgabe der Bevölkerung, mit der die einzelnen Bundesstaaten zu den Markschottbeiträgen herangezogen werden. Die Überweisung der Reinerträge der Branntweinverbrauchsabgabe samt Zuschlag dazu, sowie der Markschottsteuern erfolgt nach Maßgabe der markirularmäßigen Bevölkerung, mit der sie zu dem Gebiet der Branntweinsteuerergemeinschaft gehören. Den Überweisungen sind vorbehaltlich der endgültigen Abrechnung zwischen der Reichskasse und den Einzelstaaten die im Artikel 39 der Reichsverfassung erwähnten Quartalextrakte bezw. die Jahresabschlüsse zugrunde zu legen.“ Ferner beantragt Spahn, den § 3 folgendermaßen zu fassen: „§ 8 des durch Bekanntmachung vom 24. Mai 1885 veröffentlichten Posttarifgesetzes wird aufgehoben“. Staatssekretär Freiherr v. Stengel behält den verbündeten Regierungen die Stellungnahme zu dem Antrag Spahn vor. Gegenüber dem Abg. Singer betont Freiherr v. Stengel wiederholt, die Vorlage habe auch nicht im geringsten etwas mit der Rente und ähnlichen Dingen zu tun. Gegenüber Sped erklärt Freiherr v. Stengel, er habe sein schweres Amt erst nach langem Zögern übernommen und seine Bedenken erst spät überwunden in der Hoffnung auf das Vertrauen des Reichstages, der ausschlaggebende Partei und besonders seiner bayerischen Landsleute in dieser Partei. Werde ihm statt dessen aber Mißtrauen entgegengebracht, dann sei er nicht in der Lage, die Aufgabe, die er sich gestellt habe, endlich eine Besserung in die Reichsfinanzverhältnisse hineinzufragen, durchzuführen. Die Kommission nahm schließlich mit 14 gegen 13 Stimmen den Antrag Spahn nebst einem Antrag Arendt dazu an, wonach im Antrag Spahn die Worte „der Tabaksteuer“ zu streichen und anstatt „Stempelabgabe für Wertpapiere“ zu setzen ist: „der Reichsstempelabgaben“.

### Sitzung der Stadtverordneten vom 22. April 1904.

Es sind 33 Stadtverordnete anwesend. Den Vorsitz führt Herr Geh. Sanitätsrat Dr. Pagenstecher. Am Magistratsamt: Herren Oberbürgermeister Dr. von J. Bell, Bürgermeister Geh. Beigeordneter Dr. Scholz, Stadtbaurat Frobenius und Stadtrat Arng. Schriftführer ist Herr Obersekretär Rosalewski.

Im Anschluß an die Protokollverlesung bemerkt Herr Hartmann, daß sich in der vorigen Sitzung die Mehrheit der Versammlung nur schweren Herzens dazu entschlossen habe, im Interesse des Verkehrs für die Beilegung der sechs Kastanienbäume in der Elfbaisstrasse zu stimmen, nun aber seien an der Kreuzung des alten Balkmühlwegs und der Schützenstrasse mehrere Bäume, darunter die schönste Hainbuche, die man weit und breit finden könne, gefällt worden, ohne daß die Stadtverordneten gehört worden wären. Er frage, ob diese Baumfällung im Verkehrsinteresse unbedingt notwendig gewesen wäre, und ob die Grundstücksdeputation darüber gehört worden sei. Jedenfalls widerspreche dieses Vorgehen dem generellen Beschlusse der Versammlung, daß solche Bäume ohne Anhörung der Stadtverordneten-Versammlung nicht gefällt werden dürften. Herr Stadtbaurat Frobenius erwidert darauf, daß auch ihm die schöne Hainbuche leid tue, aber wegen der Regulierung des fraglichen Weges hätten die Bäume gefällt werden müssen. Es wären Abgrabungen bis zu 80 Zentimeter Tiefe notwendig gewesen und dadurch die Wurzeln der Bäume, auch der Buche, bloßgelegt worden. Um den Baum herum zu gehen, sei nicht möglich gewesen. Die Grundstücksdeputation habe die Bäume fällen lassen. Herr Dr. Cavei konstatiert als Mitglied dieser Deputation, daß von dieser die Fällung nicht angeordnet worden sei. Dann habe es der Vorsitzende, Herr Beigeordneter Körner, allein getan, bemerkt noch Herr Frobenius. Herr Körner ist nicht da und kann deshalb nicht gehört werden. — Der Herr Oberbürgermeister teilt mit, daß der Magistrat zur Fällung der Bäume in der Elfbais- und Sonnenbergerstrasse den gegenwärtigen Augenblick nicht für ge-

eignet halte, sondern die Arbeit bis zum Herbst verschoben habe. — Herr Stadtbaurat Frobenius kommt auf eine in der vorigen Sitzung von Herrn Kraft erwähnte Angelegenheit bezüglich der Umlegung von Bordsteinen in der Dohbeimerstrasse zurück. Er, Redner, habe damals der Behauptung des Herrn Kraft, daß es sich um eine Strecke von 90 Meter handle, widersprochen und behauptet, es seien nur 45 Meter, er habe sich jedoch hinterher überzeugen müssen, daß Herr Kraft im Recht gewesen, was er in aller Form konstatieren wolle. Die Angaben, die ihm ein Beamter gemacht, seien falsch gewesen; demselben gegenüber seien die nötigen Konsequenzen gezogen worden. Herr Kraft weist noch darauf hin, wie peinlich es der Öffentlichkeit gegenüber sei, in dem Punkte zu erscheinen, mit solchen Behauptungen leichtfertig umzugehen oder gar etwas ins Blaue zu behaupten. Die vielen öffentlichen Beschwerden über das Bauamt und die Klagen der Bürger, die dort etwas zu tun hätten, über den Ton, der dort herrsche, gebe viel zu denken. Das Kollegium wäre wohl mit ihm darin einverstanden, daß die Kommission zur Reorganisation des Bauamts bald zu einem guten Resultat komme. (Allseitige Zustimmung.) Den Herren, die sich hier gar nicht einmischen könnten und glaubten, der Stadtsäckel wäre ihremwegen da, solle man Gelegenheit geben, recht bald anderwärts ihre Tätigkeit zu entfalten. (Beifall.)

In die veröffentlichte Tagesordnung eintretend, berichtet Herr Kimmel namens des Finanzausschusses über die freihändige Veräußerung einer städtischen Grundfläche an der Gabelung der Kar- und Sahnstraße an Herrn Heinrichsen zum Preise von 1600 M. oder 350 pro Aute. Der Verkauf wird genehmigt, ebenso ein Abkommen mit Herrn Jakob Hohlwein wegen unentgeltlicher Rückgabe einer zur Straßenerweiterung an die Stadt abgetretenen Grundfläche Ecke der Bleicher- und einer projektierten Seitenstraße. — Der Antrag auf Bewilligung von 500 M. zu den Kosten der Freilegung der römischen Thermen auf dem Terrain der Badhäuser „Zum Engel“ und „Schwan“ wird auf Vorschlag des Finanzausschusses (Referent: Herr Dr. Cavei) genehmigt. Weitere Kosten für Arbeitslöhne, Photographien und ein Gipsmodell sind durch freiwillige Beiträge gedeckt worden. — Herr Dr. Cavei berichtet auch über den folgenden Antrag auf Bewilligung von 525 M. zur Beschaffung von Auszeichnungen für städtische Arbeiter mit langjähriger Dienstzeit. Arbeiter mit mehr als 10jähriger Dienstzeit sollen vom „Vaterländischen Frauenverein“ eine Auszeichnung erhalten, der Magistrat wolle seinerseits etwas hinzufügen und hat auf Vorschlag des Herrn Professor Kalle eine Nussnadel gewählt. Der Preis einer solchen stellt sich auf 2 M. 50 Pf., was bei 200 Arbeitern, die in Betracht kommen, insgesamt 525 M. ausmacht. Über diesen Vorschlag des Magistrats entspinnt sich eine längere Diskussion, an welcher sich die Herren Groß, v. Eck, Dr. Dehner, Dr. Scholz, Schröder, Kraft, Weidmann, sowie der Herr Oberbürgermeister beteiligten. Im großen und ganzen machte sich ein lebhafter Widerspruch gegen den Vorschlag geltend, zum Teil aus prinzipieller Abneigung gegen Auszeichnungen, oder um deswillen, weil man diese Art derselben für unpraktisch oder auch für ungenügend erachtete. Herr Groß meinte, es sei besser, die Arbeiter gut zu behandeln, ihnen einen anständigen Lohn und später eine anständige Pension zu geben ohne Abzug der staatlichen Rente. Wenn man eine Auszeichnung geben wolle, so solle man dazu eine Sparfassenanlage wählen, ein Vorschlag, der vielfache Zustimmung fand. Der Herr Oberbürgermeister bemerkt dazu, daß der materielle Wert der Nadel hier nicht in Betracht komme, dieselbe solle ein äußeres Zeichen der Anerkennung sein. Darüber, ob man überhaupt solche Auszeichnungen geben solle, könne man verschiedener Meinung sein. Er, Redner, habe bisher gefunden, daß die allerwenigsten Menschen innerlich ganz unempfindlich seien gegen kleine Auszeichnungen. Was die Belohnung durch gute Behandlung anbelange, so halte er dafür, daß die Arbeiter schon im ersten Jahre gut behandelt würden und nicht erst später. Mit den persönlichen Verdiensten verhalte es sich umgekehrt wie mit der Steuerentlastung. Bei der Steuer schäme sich jeder gern so gering wie möglich ein, wenn es aber auf eine Anerkennung ankomme, pflegten sich die Leute leicht zu überschätzen. (Zustimmung.) Das Sparfassenbuch sei eingeführt und werde nach 25-jähriger Tätigkeit mit 50 M. Einlage gegeben. Wenn die Altersrente auf die Pension der Arbeiter angerechnet werde, so geschehe dies nur, weil sie sonst der Versicherungsanstalt verfallte. Mit der Pension der Militärrenten werde es ebenso gehalten. Auf den Wunsch des Herrn Groß, der Herr Oberbürgermeister möge, wenn er den ihm in einem Eingefandt des „Tagblatts“ gegebenen Rat befolge, ein halbes Jahr nicht auf das Bureau zu gehen, sondern in der Stadt umherzugehen und hier nach dem Rechten zu sehen, auch die Arbeiterverhältnisse einer genaueren Prüfung unterziehen, erwidert der Herr Oberbürgermeister, daß er den Rat ganz gern befolgen möchte, es ließe sich jedoch leider nicht einrichten. So viel er dies für nötig halte, sehe er sich schon immer draußen um und habe sich auch mit den Arbeiterverhältnissen bekannt gemacht. Auf die Bemerkung des Herrn Groß, die Arbeiter würden von der Stadt ausgemergelt, erwidert der Herr Oberbürgermeister, er habe schon viele Arbeiter gesehen, die ihrem Aussehen nach bis ins hohe Alter hinein arbeiten könnten. Von Vergeltung sei überhaupt nichts zu sehen. Daß die Stadt die Arbeiter ausmergeln, könne er nicht zugeben. (Allseitiger Beifall.) Herr Dr. Scholz bemerkt zwar noch, daß auf Arbeiterkreisen schon Nachfragen nach dieser Dekoration erfolgt seien, doch die Mehrheit der Versammlung lehnt dieselbe in der vorgeschlagenen Form ab.

Aber das Projekt einer Vorortbahn nach Pierstadt, insbesondere die Kreuzung der Wilhelmstraße durch jene Bahnhöhe, referiert

Herr v. C. E. namens des Bauausschusses. Es handele sich vorerst nur darum, ob die Frage der Kreuzung der Wilhelmstraße bis in die letzte Instanz durchgetragen werden solle, wie der Magistrat beabsichtige. Der Polizeipräsident habe sich im Juni 1903 aus Grund der Beobachtung des damals herrschenden Fremdenverkehrs und des Verkehrs in den Kaiserfesten dahin geäußert, daß er den von seinem Amtsvorgänger eingenommenen Standpunkt teile. Verkehrs- und sicherheitspolizeiliche Rücksichten gebieten ihm dringend, gegen die Überschreitung der Wilhelmstraße Einspruch zu erheben. Der Fußgängerverkehr sei besonders lebhaft, weil der Hauptpromenadeweg zum Kurhaus hier münde. Der Regierungspräsident hat sich dieser Entscheidung angeschlossen. Der Referent bringt sodann eine von der Verkehrsdeputation ausgearbeitete Denkschrift zur Verlesung. Darnach ist die Deputation der Ansicht, daß die von der Regierung vorgeschlagene Linienführung Vierstädter-, Frankfurter-, Mainzer- und Rheinstraße sich theoretisch zwar ausführen ließe, jedoch im praktischen Betriebe zu derartigen Mischständen Veranlassung geben wird, daß an eine solche Linienführung nicht gedacht werden kann. Bei der allein möglichen eingeleitigen Ausführung beim Übergang aus der Vierstädter- in die Frankfurterstraße müßten diese beiden Straßen von der Straßenbahn vollständig gekreuzt werden, um eine Kurve von 20 Meter Radius zu erreichen. Die Deputation weist ferner darauf hin, daß diese Kurve im Gegengefälle liegt, d. h. daß der unterste Punkt der Kurve in dem tiefsten Punkt der Straße liegt und nach beiden Seiten Steigungen vorhanden sind. Zweifellos wird der Betrieb nicht nur Reifen und Nittschien durch die starke Reibung in den windstief liegenden Schienen verurursachen, sondern auch zu großen betriebstechnischen Bedenken bezüglich der sehr leicht möglichen Entgleisung Veranlassung geben. Ähnlich schwierig liegen die Verhältnisse bei der Einführung von der sehr schmalen Mainzerstraße nach der Rheinstraße. Es wird hier nur unter Preisgabe eines Stückes der Promenade und mit bedeutenden Verlegungen der vorhandenen Geleise eine Linienführung möglich werden, welche einigermaßen betriebstechnischen Anforderungen Genüge leistet. Dabei sind Kurven von 16 bis 18 Meter Radius, sowie Geleisekreuzungen, welche sogar noch in Kurven liegen, nicht zu umgehen. Eine so komplizierte Anlage, die im Betrieb zu großen Ausbesserungen, durch die scharfen Kurven sicherlich zu unliebsamen Geräuschen Veranlassung gibt, wird man nur dann ausführen dürfen, wenn ein derartig dringendes Bedürfnis vorliegt, daß alle anderen Rücksichten gegen die Ausführung zurücktreten müßten. Ein solches Bedürfnis könne aber nicht anerkannt werden. Die verschiedenen sonst in Frage kommenden Möglichkeiten der Linienführung Wiesbaden-Vierstädter sind folgende: Wiesbaden-Marktplatz-Bahnhof-Rhein-Frankfurterstraße-Ring oder Alwinenstraße nach Vierstadt. Diese Linie, welche sich im Anschluß an die bereits vorhandene Straßenbahn der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft bis Langenbeckplatz allerdings ohne besondere technische Schwierigkeiten ausführen ließe, hat jedoch den großen Nachteil, daß dieselbe finanziell unter keinen Umständen irgendwelche Erfolge erhoffen läßt. Einerseits hat ja die Süddeutsche Eisenbahn-Gesellschaft bereits die Konzession bis Langenbeckplatz, bezw. bis zur Ringstraße, und es bliebe der Stadt nur übrig, die Straßenbahn durch vollständig verkehrsarmer Ader oder durch die auch wenig Verkehr versprechende Alwinenstraße zu führen. Gegen letztere Föhrung spricht noch der Grund, daß dieselbe beim St. Josephs-Hospital vorbeiföhrt und die Geleise jedenfalls, wenn später die Ringstraße ausgebaut wird, mit großen Kosten verlegt werden müssen. Daß ein umfangreicher Ausbau der Ringstraße derart, daß dort ein erheblicher Verkehr entstehen könnte, in den nächsten 10 bis 15 Jahren nicht zu erwarten ist, glaubt die Deputation behaupten zu dürfen. Sie hält auch eine weitere Belastung der Rheinstraße vom verkehrssicheren Standpunkte aus für ausgeschlossen; im Gegenteil, es müßte möglichst bald eine Entlastung derselben ins Auge gefaßt werden. Ganz abgesehen davon, wird durch die nur auf Umwegen nach Vierstadt föhrende Straßenbahn sicherlich ein noch geringerer Verkehr geleitet werden, als wenn man die Linie von Vierstadt in das Herz der Stadt Wiesbaden föhrt. Die eingeleitige ausgebaute Linie nach Vierstadt wird etwa rund 3,8 Kilometer lang werden. Die Kosten derselben sind bei eingeleitigem Ausbau und Herstellung von Weichen für 7 1/2 Minuten-Verkehr rund 300 000 M. (ohne Betriebsmitteln). Nach einer ausgemachten Berechnung müßten mindestens 45 Pf. vereinnahmt werden, um die der Stadt entstehenden Gesamtkosten zu decken. Aus dem Jahresbericht der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft geht hervor, daß auf der gelben und roten Linie wohl eine Einnahme von 45 bis 47 Pf. für einen Wagenkilometer in den letzten Jahren erzielt worden ist, dagegen ist das Ergebnis der blauen Linie, welche im Jahre 1899 bis 1900 ihren Höchststand mit 47 Pf. für einen Wagenkilometer erreicht hatte, bis zum Jahre 1902/03 ganz allmählich auf 31 Pf. gesunken, wobei allerdings zu berücksichtigen ist, daß in diesem letzten Jahre eine mehrmonatige Verkehrshöhrung in der Marktstraße den Verkehr sehr beeinflusst hat. Es ist daher kaum anzunehmen, daß auf der Vierstädter Linie, welche zweifellos einen derartigen Verkehr wie die blaue Linie nie erreichen wird, die Kosten auch nur des Betriebs mit 36 1/2 Pf. für einen Wagenkilometer in den ersten Jahren erreicht werden. Vielmehr wird die Vierstädter Linie erst dann für die Stadt einigermaßen rentabel werden können, wenn durch eine spätere Verbindung mit der Dohheimer Linie gewissermaßen eine neue Querverbindung von Weiten nach dem Osten unserer Stadt geschaffen wird. Diese Querverbindung sei aber nur dann möglich, wenn die Straßenbahn nach Vierstadt durch Kreuzung der Wilhelmstraße nach der Frankfurterstraße und Vierstädterstraße geföhrt wird. Die Deputation glaubt daher, dem Magistrat unter keinen Umständen empfehlen zu können, einer anderen Linienführung als der mittels Kreuzung der Wilhelmstraße zuzustimmen und diese nur beschränkt zu können in der Hoffnung, daß durch die weitere Entwicklung der Stadt nach mehreren Jahren sich eine einiger-

machen angemessene Rentabilität erzielen lassen wird. Herr v. C. E. bemerkt noch, der Magistrat habe mit 7 gegen 5 Stimmen beschlossen, gegen das Verbot des Regierungspräsidenten bei dem Minister Beschwerde einzulegen, und der Bauausschuß habe mit allen gegen eine Stimme beschlossen, dem Magistratsbeschlusse zuzustimmen. Der Ausschuß sei auch der Verkehrsdeputation darin beigetreten, daß die Kreuzung der Wilhelmstraße weder eine Gefahr mit sich bringe, noch den Kurbetrieb schädige. Gerade hier sei die Wilhelmstraße so weit zu übersehen, daß ein Überfahren oder ein Zusammenstoß zweier Wagen ausgeschlossen sei. Dieselben Bedenken hätten sich sogar bei der Langgasse-Linie und der Doppelkreuzung am „scharfen Eck“, wo die Verhältnisse viel ungünstiger lägen, als unbegründet erwiesen. Im Interesse des Kurbetriebs sei es vielleicht wünschenswert, von der Kreuzung abzusehen, aber die Verkehrsinteressen seien größer. Der Vorschlag, die Dohheimer Linie am Museum, die Vierstädter am Eingang der Frankfurterstraße enden zu lassen, sei, so föhrt der Referent schließlich noch aus, aus verkehrstechnischen Gründen zu verwerfen. Herr Häßner ist gegen die Kreuzung der Wilhelmstraße, weil dieselbe wegen des damit verbundenen Geräusches nur noch mehr verdröben werde. Sobald der neue Bahnhof fertig wäre, würde die Rheinstraße entlastet, und die Vierstädter-Dohheimer-Linie könne dann dort eingeföhrt werden. Bis zu diesem Zeitpunkt ließe sich der Bau der Vierstädter Linie verschieben. Aber, schließt Redner, verderben Sie die Wilhelmstraße nicht. Herr Dr. Schner: Wer wüßte, daß diese beiden Linien gebaut würden, müßte dem Antrag des Ausschusses zustimmen. Vom Standpunkte des Polizeipräsidenten aus sei aller Straßenbahnverkehr unmöglich. Die Straßenbahn gehe eben nicht in tote Straßen, sondern dahin, wo sich der Verkehr bewege, wo etwas zu holen sei. Bei der Fortsetzung der Wilhelmstraße zum Bahnhof werde auch eine Kreuzung bei der Rheinstraße vorhanden sein. Die Gründe, die von Aufsicht wegen angeführt würden, seien nicht ausschlaggebend. Herr Scher bespricht das Vorgehen der Vierstädter, die, anscheinend um eher zum Ziele zu kommen, auch gegen eine Kreuzung der Wilhelmstraße agitieren und Anschluß bei der Süddeutschen Eisenbahn-Gesellschaft suchen. Wenn die Vierstädter deren Bedingungen hörten, würden sie andere Vorschläge machen. Sie würden gescheitert tun, wenn sie mit der Stadt Hand in Hand gingen. Im Interesse des Stadthädels könnten nur bei einer Durchquerung der Wilhelmstraße beide Bahnen gebaut werden. Herr Hartmann meint, Pflicht des Polizeipräsidenten wäre es, dafür zu sorgen, daß die Rheinstraße nicht noch mehr belastet werde. Der Verkehr dort sei schon gefährlich genug. Er verstehe nicht, wie man die Sicherheit dort noch weiter gefährden könne. Herr Reichwein kann wegen der Belästigung der Willenbewohner durch die Vierstädter Bahn den Ausschußantrag nur bedauern. Herr Kaltwasser hält diese Besorgnis für unbegründet. Vierstadt habe die Bahnverbindung am allerwenigsten, alle anderen Vororte hätten schon eine solche. Die Herren Hartmann und v. C. E. wenden sich ebenfalls gegen Herrn Reichwein und legen dar, daß Wohnungen in der Nähe der Straßenbahn sogar bevorzugt würden. Herr v. C. E. empfiehlt, den Ausschußantrag möglichst einstimmig anzunehmen, um so darzulegen, daß die berufenen Vertreter von Wiesbaden die Kreuzung der Wilhelmstraße nicht für schädlich hielten. Herr Dr. Dreyer erklärt sich jedoch dagegen, weil die Wilhelmstraße schon zu sehr überlastet sei. Danach wird der Ausschußantrag fast einstimmig angenommen.

Die weiteren Vorlagen: a. Vertrag mit der Gemeinde Vierstadt, ihre Versorgung mit Wasser und Gas durch die Stadt Wiesbaden betreffend, b. Austausch eines Geländestücks zwischen der Vierstädter- und Hildstraße, c. ein Gesuch, betreffend den Ausbau der Straßenkreuzungen hinter der Ringstraße, werden den zuständigen Ausschüssen zur Vorprüfung überwiesen. — Als Armenpfleger für das 1. Quartier des 5. Armenbezirks wird Herr Lehrer a. D. Ruppoldt, Philippbergstraße 12, gewählt. — Gegen die feste Anstellung der Diätare Herren Rudolf Weidmann und Ludwig Mühlendorff als Bureau-Assistenten wird nichts erinnert. — Einige neuere Vorlagen, darunter ein Gesuch, das gewiß alleits bedauert werde, wie der Vorliegende bemerkt, nämlich dasjenige des Herrn Obersekretärs Brokmann um Pensionierung, werden den zuständigen Ausschüssen zur Vorprüfung überwiesen. — Schließlich hat Herr S. Heß noch eine Anfrage an den Herrn Stadtbaurat, dahingehend, ob der Remisenbau in der Kellerstraße so, wie er jetzt sei, bleibe oder ob noch Veränderungen vorgenommen würden. Jedenfalls bitte er die Stadtverordneten, sich dieses Bauwerk einmal anzusehen. Er sei bei dessen Anblick ganz harr gewesen und habe sich darüber gewundert, wie man den Bewohnern der Kellerstraße so etwas zumuten könne. Herr Stadtbaurat Frobenius kann auf die Anfrage nicht sofort eingehen, da er das Bauwerk überhaupt noch nicht gesehen habe, auch nicht wisse, ob es fertig sei. Darauf empfiehlt ihm Herr S. Heß dringend, es sich einmal genau anzusehen. — Hierauf Schluß um 8 Uhr. o.

**Vermischtes.**

\* Der Kriegskorrespondent zu Hause. Von einem Kriegskorrespondenten, der im Lande blieb und sich redlich nährte, plaudert Ernst Blum in seinem letzten „Journal d'un Vaudevilliste“: „Ich erinnere mich, daß während des Krimkrieges mich eines Tages ein Freund von mir besuchte, um mir seine Abreise auf den Kriegsschauplatz anzukündigen. „Ach bin sehr froh“, sagte er, „die Zeitung, deren Mitarbeiter ich bin, hat mich mit der Berichterstattung über die kriegerischen Ereignisse dort betraut und bewilligt mir zu diesem Zweck ein sehr hübsches Gehalt. Ich muß gestehen“, fügte er lachend hinzu, „ich würde dieses Gehalt lieber hier verzehren. Ich habe schon lange nicht mehr so viel Geld in Händen gehabt und habe gerade brennende Lust, alles zu verjubeln, — aber — die Pflicht über alles.“ „Natürlich“, fügte ich

sententios hinzu. Etwa 14 Tage darauf speiste ich in einem Restaurant, und es war mir, als ob der Schatten eines Menschen über die Treppe glitt und sich verhielt in Gesellschaft einer jungen, elegant gekleideten Dame in ein „Chambre séparée“ schlich. Und es sah mir sogar, als ob dieser Schatten der meines Freundes, des Kriegskorrespondenten, war, der auf den Kriegsschauplatz geschickt wurde. „Es ist unmöglich“, sagte ich mir, „er ist noch am selben Abend, an dem ich ihn sah, in die Nähe von Sevastopol gereist, und sein Chef, den ich traf, sagte mir, daß er bereits zwei bis drei Briefe von ihm von dort bekommen habe. Durch eine Karte, die ich durch den Kellner zu dem rätselhaften Doppeltgänger hinschickte, bekam ich die Gewißheit, daß es wirklich mein Freund war! Ich ging in das Zimmer, in dem er speiste, und konnte mich nicht enthalten, ihm zu sagen, wie verblüfft ich wäre, ihn hier zu sehen, während alle, der Direktor der Zeitung, ihn hier einbegriffen, ihn auf dem Kriegsschauplatz glaubten. „Aber ich bin dort“, erwiderte er, „ich bin dort, nur ohne selbst da zu sein.“ „Hast du einen Stellvertreter hingeschickt?“ „Nein, ich verfasse meine Korrespondenz selbst und sehr gewissenhaft, das kannst du mir wirklich glauben.“ „Aber — wie denn?“ „Nun, fleh. Im Augenblick der Abreise überlegte ich mir, daß die Krim doch etwas weit wäre, und daß ich dort wahrscheinlich nicht Gelegenheit haben würde, mich zu amüsieren und auf geeignete Weise das schöne Geld auszugeben, das mir ausgegibt war — und da bin ich nicht abgereist.“ „Ah!“ „Das hindert mich übrigens nicht, meiner Zeitung gewissenhaft den genauen und streng wahrheitsgetreuen Bericht der Einzelheiten der Belagerung zu senden, — erst die Pflicht!“ „Aber wie machst du das?“ „Ich paraphrasiere einfach, was ich in den Zeitungen und offiziellen Telegrammen lese, wobei ich einige kleine Nachrichten eigener Phantasie hinzufüge.“ „Ah!“ „Und da ich ein Glückskind bin, so hat sich ergeben, daß meine kleinen Nachrichten bis jetzt sich immer bestätigt haben, was ein Beweis dafür ist, daß die, welche die Aufklärung der Massen im Schweife ihres Angefichts betreiben, völlig Unrecht haben; man beurteilt die Dinge falsch, die man zu sehr in der Nähe sieht.“ Ich füge noch hinzu, daß von allen Kriegskorrespondenten, die auf den Kriegsschauplatz geschickt wurden, die Berichte meines Freundes am meisten gelesen und für die wahrheitsgetreuesten erklärt wurden. Am Ende des Krieges glaubte sein Chef, ihm sogar noch als Zeichen der Dankbarkeit eine Gratifikation aussetzen zu müssen — die der brave Korrespondent natürlich mit Hilfe derselben elegant gekleideten jungen Dame verzehrte.“

\* Ein vielseitiger Arzt. Sir Henry Thompson, einer der bekanntesten Chirurgen Englands, dessen Tod schon telegraphisch gemeldet wurde, hatte eine sehr große Praxis. In seinen Patienten gehörten auch viele gekrönte Häupter. Daß es nicht immer leicht ist, mit einem hohen Patienten umzugehen, beweist die berühmte Operation, die Sir Henry Thompson an dem König Leopold I. von Belgien vornahm. Der König hatte ein so heftiges Steinleiden, daß er weder gehen noch im Bett liegen konnte; gestützt von Matragen mußte er im Liegen schlafen. Thompson wurde im Mai des Jahres 1883 berufen. Der König war eigensinnig, wollte sich nicht untersuchen lassen und verbannte ärgerlich alle Ärzte aus seinem Zimmer. Thompson hatte erklärt, die Behandlung nicht zu übernehmen, wenn er die notwendige Untersuchung nicht vorher vornehmen dürfe. Endlich gab der König nach, Thompson führte die Operation aus und heilte den Patienten. Er erhielt dafür ein Honorar von 80 000 M., einen belgischen Orden und wurde zum außerordentlichen Arzt des Königs ernannt. Diese Stellung nahm er auch bei dem jetzigen König von Belgien ein. Im Jahre 1878 wurde er nach Chislehurst berufen, um Napoleon III. zu untersuchen. Aber die Krankheit des Kaisers war schon zu weit vorgeschritten, so daß die Geschicklichkeit des Chirurgen nichts mehr ausrichten konnte. Die Kaiserin Eugenie schenkte ihm ein wunderschönes japanisches Basaltfaß aus dem Sommerpalast in Peking, das sie nach der Schlacht von Sedan bei ihrer Flucht aus den Tuileries gerettet hatte. Im Jahre 1867 wurde Sir Henry Thompson von der Königin Viktoria zum „Kitter“ erhoben. Von seinem Großvater mütterlicherseits, Samuel Medley, hatte er einen ausgeprägten Runkelhum geerbt. Er fand Zeit, sein künstlerisches Talent auszubilden, und studierte eine Zeit lang unter Sir Lawrence Alma-Tadema. Für die verschiedensten Zweige der Kunst, z. B. auch für japanisches Porzellan, zeigte er reges Interesse und brachte selbst eine prächtige Sammlung zusammen. Dieser vielseitige Arzt war auch Romandichter und veröffentlichte im Jahre 1885 anonym seinen ersten Roman „Charles Kingston's Aunt“, der fünfzehn Auflagen erlebte. Als der Steuereinnahmer beanstandete, daß das Einkommen aus diesem Buch für die Besteuerung nicht mit in Betracht gezogen war, erwiderte Sir Henry, daß es bei der Herausgabe eines Buches über Chirurgie verlohren gegangen sei. Als Gastgeber genöß der berühmten Chirurg einen besonderen Ruf. Besonders seine Diners, die die „Oktaven“ genannt wurden, machten viel von sich reden. Quers nahmen 12 bis 14 Personen, hauptsächlich Ärzte, daran teil, dann wurde die Zahl der Teilnehmer auf acht beschränkt. Das Wort „Oktave“ hatte eine doppelte Bedeutung; es bezog sich auf die acht Gäste und acht Wänge des Mens. Dreißig Jahre lang wurden diese „Oktaven“ abgehalten, und alle Verhältnisse der Zeit waren seine Gäste. Bekannt geworden ist Sir Henry Thompson auch durch sein energisches Eintreten für die Leichnamverbrennung, und in seinem Hause bildete sich eine Gesellschaft zu diesem Zweck. In den letzten Jahren war er ein eifriger Automobilfahrer und überschritt all die festgesetzte Geschwindigkeitsgrenze. Während der Krankheit Edwards VII. im Jahre 1902 überwachte Sir Henry persönlich in der Küche von Buckingham Palace die Zubereitung des Fisches, die der König als erste Nahrung nach seiner Operation zu sich nehmen durfte. Seine große Vielseitigkeit zeigte sich auch darin, daß er sich noch in seinem Alter mit Astronomie beschäftigte und auch darüber schrieb. In seiner Heimat wie in Ausland wurde er mit Ehren überschüttet, und ein dankbarer Patient hinterließ ihm ein Vermächtnis von über 1 400 000 M.

Amtliche Anzeigen

Gaben für das warme Frühstück für arme Schulkinder...

Wiesbaden, den 21. April 1904. Der Magistrat. Armen-Verwaltung.

Freibank.

Sonntag, morgens 7 Uhr, mindertwert Fleisch einer gef. Kuh...

Nichtamtliche Anzeigen

Stimmungsvoll bepflanztes Aquarium.

„Lebendes Bild“ auf Staffelei, vom Tagblatt kürzlich glänzend beurteilt...

Spinat 6 Pf.

Feinste Süßrahmbutter per Pfd. 115 Pf. Limburger Käse 25 „ Salatöl per Schoppen 88, 40, 50 „

Verein für volksverständliche Gesundheitspflege.

(Naturheilverein.)

Montag, den 25. April 1904, abends 8 1/2 Uhr, findet im grossen Saale der Loge Plato, Friedrichstrasse, ein

öffentlicher Männer-Vortrag

über das Thema: Venus u. Mercur oder Teufel u. Beelzbulb statt.

Redner: Herr Dr. med. Chr. Diehl, vom Sanatorium Stolzenberg.

An den Vortrag schliesst eine Discussion an, zu der wir auch alle Gegner des Naturheilverfahrens einladen...

Eintrittspreis 50 Pf. Mitglieder frei. Neumeldungen werden am Saaleingange entgegengenommen.

Wiesbadener Gesellschaft für bildende Kunst.

Außerordentliche Haupt-Versammlung

am Donnerstag, den 28. April, um 5 1/2 Uhr, im Festsaale des Rathhauses.

Tagesordnung: Statutenänderung (Vergrößerung des Vorstandes u.). Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Versammlung ohne Rücksicht auf die Zahl der Erschienenen beschlußfähig ist.

Der engere Vorstand.



Günstige Gelegenheit. Garten-Möbel.

Wegen Aufgabe eines Lagersraumes und Reduzierung meines grossen Garten-Möbel-Lagers verkaufe einen Teil eis. Garten-Möbel zu ermäßigten Preisen.

Conrad Krell, Tannusstrasse 13, Geisbergstrasse 2.

Kaffee, täglich frisch geröstet, in nur reinigendsten Qualitäten, per Pfund Mk. —.80, 1.—, 1.20, 1.40, 1.60 und 1.80, empfiehlt 523

Kaffee

Adolf Haybach, Kaffee-Special-Geschäft, Selmundstraße 43.

Reichshallen-Theater

Stiftstrasse 16.

Sonntag

2 grosse Vorstellungen!

Nachm. 4 u. Abends 8 Uhr.

Auftreten des ges. Künstler-Personals.

Kochgeschäft

Wilhelm Carl,

langjähriger Küchenchef im Hotel du Parc, Wörthstrasse 7, P., Wörthstrasse 7, P., empfiehlt sich zu allen vorkommenden Festlichkeiten...

Vorzüglicher

Mittags- und Abendtisch

in und ausser dem Hause zu billigen Preisen von 70, resp. 50 Pf. an.

Diner für Sonntag, 24. April,

à Mk. 1.20, im Abonnement à Mk. 1.—, Frühlingssuppe.

Zanderschnitten in Weisswein.

Kartoffeln.

Frische Spargel mit Schnittel.

Roastbeef mit Salat, Vanille-Eis.

Kein Trinkzwang!

Dame, confection geübt, erteilt gebl. Klavier-Unterricht. Off. unter G. 23 an den Tagbl. Verlag.

Fremden-Verzeichnis vom 22. April 1904.

Kuranstalt Dr. Abend. Herrmann, Fr., Demmelsdorf. — Granpré Malière, Fr., Antwerpen. — Cortis, Fabrikbes. m. Sohn, Remscheid.

Kaiserhof. Jarres, Beigeordneter Dr., Düren. — Schoeller, Kfm., Düren. — Schöll, 2 Herrn Fabrikanten, Düren. — Schöll, Fr., Düren. — Schöll, Rent. m. Fr., Düren.

Taubhäuser. Köhler, Kfm., Karlsruhe. — Werder, Kfm., Kassel. — Borkmann, Kfm., Lüneburg. — Dill, Kfm., Weidenhalm. — Friedrichs, Kfm., Hannover. — Kuhn, Kfm., Köln.

**Hotel-Restaurant**  
und Fremden-Pension  
**Villa Tannenburg,**  
zwischen der Eisernen Hand u. Bahn i. Taunus.  
Bestlicher Ausflugsort für Gesellschaften und  
Bereine.  
Besitzer **J. Schröder.**  
Ofenheber **Möser, Oranienstr. 31.**  
**Hüte** werden billig garnirt Blomard-  
Ring 7, Hinterh. Part.  
**Wäscherei auf dem Lande,** eigene Bleiche,  
empfiehlt sich. Gardinen werden gewaschen u. ge-  
spannt. Näh. **Mollerei Petri, Beltrigstraße 48.**  
**Arbeiter-Wäsche** wird angenommen. Näh.  
bei **Ernst Rudolf, Kranzenstraße 10, im Lab.**

**30 Mk. Belohnung.**  
Gestohlen wurde mir heute im Vorhause-  
gebäude, Mauritiusstr., mein **Fahrrad** (Marke  
Phänomax), **Wiederbringer**, oder **Mitteilungs**, so,  
daß der Spitzbube gerichtlich belangt werden kann,  
belohnt **Lackiermeister Fritz Mückert,**  
Abelheidstraße 43.

**Stroh- und Filzhüte** sind in  
großer Auswahl zu haben  
Göbenstraße 2, Hinterhaus 1. Stock links.  
Ein **completes Bett**, sowie ein großer fast  
neuer **Küchenschrank** bill. zu verk. Schwalbacher-  
straße 25. Schreinerwerkstatt.

**Billig zu verkaufen:**  
**Gebrauchte Feder-**  
**Rolle,** 80 Gr. Tragkraft, eiserne Flaschen-  
gefäße für Hotel oder Weinhandlg.,  
1000 Stück 1/4 Wein- u. Bordeaux-Flaschen, Kupf-  
und eiserne Kochkessel, diverse Säulen, Schwung-  
räder und 10 Paar guterhaltene Hufeisen.  
**Ph. Lied,**  
Adlerstraße 27.

**Für Villen-**  
**und Grundstückerbesitzer.**  
**Bernhardiner Hund,** reine Rasse, Pracht-  
exemplar, weiß m. gelb. Aug., 1 1/2 J. alt, groß  
u. kräftig geb., o. d. Mann dress., a. zuverlässig.  
Wächter, a. Einbruch undesahld., m. weg. Abreise  
b. Bef. billig abzugeben. Offerten unter **N. 68**  
an den Taubl.-Verlag.

Eine **gebr. gut erh. Copirpresse**  
m. zu l. gef. Off. n. **N. 69** an d. Taubl.-Verl.

**Michelsberg 6**  
Baden mit Son- und Entresol, event. mit  
4-Zimmer-Behaltung zu vermieten. Näh.  
Michelsberg 6, 2 St.

**Schöner gr. Laden** in Mitte d. St. mit Wohn-  
an verm. Näh. im Taubl.-Verlag. 1476 Km  
**Abelheidstr. 46, d. 1. leere Planlarde** zu verm.  
**Wustav-Adolfstraße 3, 2. St. 1., schön möbl.**  
Zim. mit Balk. bill. zu v. Ana. von 12 Uhr ab.

**Ein Lehr-mädchen f. Weibzeug** sof.  
o. später a. Vergütung  
gef. **Häusergasse 5, 1.**

**Kaiser-Friedr.-Ring 78,**  
**Ecke Oranienstraße,** nahe  
der **Adolfsallee,** sind elegante  
herrschaftliche Wohnungen von **zehn**  
**Zimmern** nebst reichlichem Zubehör,  
**Centralheizung, elektr. Personen-**  
**aufzug,** zwei Treppenhäuser, auf  
sodort oder später zu vermieten.  
Näheres **Baubüreau** oder bei  
dem **Hausmeister** daselbst. 1177

Perfekte **kleidermach.** sof. gef. **Wobersstraße 89, 1. r.**  
**Ältere Frau,** tücht. i. Haush., bei guter  
Behandlung u. Familienanschluss gesucht. Off.  
unter **G. 68** an den Taubl.-Verlag.

**Suche** der sofort od. später bei hohem  
Lohn **selbstständige**  
**Kocharbeiterinnen.**  
**Wilhelm Kemmer,**  
Wilhelmstraße 48.

**3g. will. Mädchen,** wondal. vom  
Land, bis  
1. Mai gerucht **Dohheimerstraße 21, Part.**

**Malier** gesucht **Honorarstr. 9, 2. St. r.**

**Zwei tüchtige Glanz-Sauglaser** für  
dauernd gesucht **Moritzstraße 20.**

**Lapeitrochelle** gef. **H. Leicher, Abelheidstr. 46.**

**Anstreicher u. Sautadireur** gef. **Abelheidstr. 10.**

**Mushilfs-** **Aelner** für jeden Sonn-  
tag gesucht.  
**Bronen-Aelner.**

**Wer** leibt jungem Mann 75 Mart  
zu 10% sichere Rückgabe. Off.  
unter **A. W. 100** Hauptpostlagernd.

**Verloren** grün-gelb. Täschchen  
enthaltend Portemonnaie mit  
Inhalt, Schlüssel und Taschenuhr. Abzug. g. B.  
**Badhaus weißes Hof, Zimmer No. 6.**

**Goldene Damenuhr** am Rande ver-  
altert, d. Taunus-  
straße, Bannpasse,  
verloren, **Faulbrunnstr.,**  
**Schwalbacherstr., Kirchoffe, Marktstr., Markt,**  
**Museumstr. und Anlagen zum Rurgarten.** Gegen  
gute Belohnung abgegeben  
**Ritter's Hotel-Pension, Taunusstraße.**

**Verloren Ring,** arabist. E. H.  
23. 7. 1900. Abz.  
im Taubl.-Verlag zu erfroren. **Xk**

**Verloren** schw. seid. Spitzenbeutel mit Inhalt.  
Gegen Belohnung abzun. **Schiersteinerstraße 9, 8.**  
**Stiftstraße 1, 1. l. schwarzes langd. Mädchen**  
entlaufen. **Wiederbringer** erhält gute Belohnung.  
**Es ist gut, d. Du weisst — w. tr. i. bin.**  
**N. 25. Br. chiff. A. D. f. abb. R. tr. f.**  
**u. Gr. — ei — H. U.**

**Ich b. n. fa. aufg. Bin Dir unenbl.**  
era. **Derainia. Gr.**

**Statt jeder besonderen Anzeige.**

Freunden und Bekannten die tieftraurige Nachricht, daß unser  
innigstgeliebter

**Wilhelm Vogel**

im Alter von 34 Jahren verschieden ist.

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Wiesbaden, den 23. April 1904.

Die Beerdigung findet am Montag, den 25. April, Vormittags  
11 Uhr, vom alten nach dem neuen Friedhofe statt.

Blumenspenden dankend verbeten.

**Codes-Anzeige.**

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meine heiliggeliebte Tochter,  
Enkelin und Nichte,

**Frl. Tjubow Jaswain,**

im Alter von 21 Jahren nach schwerem Leiden zu sich zu nehmen.

**Die tieftrauernden Hinterbliebenen.**

Wiesbaden, den 23. April 1904.

**Dankfagung.**

Für die zahlreichen Beweise wohlthuender Teil-  
nahme, welche uns bei dem Hinscheiden unseres teuren  
Heimgangenen von allen Seiten erwiesen worden  
sind, sprechen wir unsern herzlichsten Dank aus.

**Familie Istel.**

Wiesbaden, den 23. April 1904.

1198

Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß es Gott  
gefallen hat, meinen unvergesslichen Mann, Vater, Schwiegervater, Großvater, Schwager  
und Onkel,

**Philipp Neu,**

nach langen, schweren Leiden im 68. Lebensjahre zu sich zu rufen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:  
**Wilhelmine Neu, geb. Wehner.**

Die Beerdigung findet Montag den 25. April, nachmittags 3 Uhr, vom Leichen-  
hause aus statt.

Heute entschlief sanft nach längerem Leiden mein innigstgeliebter Mann,  
unser guter Vater, Großvater, Schwiegerjohn, Schwiegervater, Schwager  
und Onkel, der

**Kaufmann Eduard Lind.**

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

**Amalie Lind, geb. Ramspott.**

Wiesbaden, den 21. April 1904.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 24. April, Vormittags 11 Uhr,  
von der Leichenhalle des alten Friedhofes aus auf dem neuen Friedhof statt.

Blumenspenden dankend verbeten.

**Familien-Nachrichten**

**Von Verlobungen, Heirathen, Ge-**  
**burten und Todesfällen** wolle man dem  
„Tagblatt“ **sofort durch Postkarte Anzeige**  
machen, sofern Erwähnung derselben unter vor-  
stehender Rubrik gewünscht wird. **Kosten** entstehen  
dadurch nicht.

**Zus anowärtigen Zeitungen und nach**  
**directen Mittheilungen.**

**Geboren.** Ein Sohn: Herrn Leutnant Graf Erich  
von Kintowstrom, Jüterbog. — Eine Tochter:  
Herrn Leutnant von Groll, Stuttgart. Herrn  
Hauptmann von Bousad, Strassburg. Herrn  
Oberleutnant Wilhelm von Garnier, Karlsruhe.  
Herrn Landrath Dr. zur Nieden, Welfenkirchen.  
Herrn Oberleutnant Rittling, Köln. Herrn  
Rechtsanwalt Dr. Schreiber, Köln.

**Verlobt.** Frein Amelie von Kappberg mit Herrn  
Leutnant Graf Karl Theodor Eighum von  
Gschäft, Lothwib—Dresden. Fräul. Eva Friede  
mit Herrn Leutnant Walter Melke, Königsberg.  
Fräul. Alice von Dammberg mit Herrn Leu-  
nant Hans Joachim von Endow, Berlin—Köln.  
Frein Alexandra von Neblingen mit Herrn Ober-  
leutnant Konrad von Krell, Hainhofen.

**Verheiratet.** Herr Assessor Ludwig Braun mit  
Fräul. Ella Ober, Barmberg—München. Herr  
Leutnant Hermann von Sanden mit Frein  
Marie von Dörner, Kassel. Herr Oberleutnant  
a. S. Gerhard von Gauderer mit Frein von  
Wittersdorf, Berlin.

**Gestorben.** Herr Oberleutnant Karl von Boddin,  
Oderode. Herr Geheimrath Regierungsrath Alfred  
von Salbern-Damerow, Charlottenburg. Herr  
Sch. Ober-Justizrath Otto Bape, Stralsund.